

Von den Anfängen der Geschichtswerke im Alten Testament – Eine forschungsgeschichtliche Diskussion neuerer Gesamtentwürfe

von

MARKUS WITTE

„Zum ersten Mal finden wir hier im Orient eine wahrhaft sittliche Auffassung der Geschichte und echte Geschichtswerke, noch einfacher und naiver als Herodot und durchaus mit einem poetischen Hauche überzogen. Daher der immer neue, unergründliche Reiz, den sie verbreiten.“

(Ernst Meier, 1856)¹

1. Ein forschungsgeschichtlicher Rückblick

In den zentralen Fragen, *wann* im antiken Israel² und Juda Geschichtsschreibung³ entstanden sei, *welche Texte* des Alten Testaments als Geschichtsschreibung

¹ E. MEIER, *Geschichte der poetischen National-Literatur der Hebräer*, Leipzig 1856, 8f. Zu Meier als Vorläufer von Hermann Gunkels Programm einer alttestamentlichen Literaturgeschichte siehe W. KLATT, *Hermann Gunkel. Zu seiner Theologie der Religionsgeschichte und zur Entstehung der formgeschichtlichen Methode* (FRLANT 100), Göttingen 1969, 112–116.

² Der Begriff „Israel“ wird im folgenden ausschließlich für das von 926–722/721 v. Chr. bestehende gleichnamige mittel- und nordpalästinische Königreich gebraucht. Zur historischen, theologischen und wissenschaftsgeschichtlichen Problematik des „Israel“-Begriffs siehe P. R. DAVIES, *In Search of „Ancient Israel“*, Sheffield 1995 (Nachdruck 2003), 1–89; L. L. GRABBE (Ed.), *Can a „History of Israel“ Be Written?* (JSOT.S 245), Sheffield 1997; K. W. WHITELAM, *The Invention of Ancient Israel. The Silencing of Palestinian History*, London/New York 1996 (Nachdruck 2001).

Die chronologischen Angaben in diesem Beitrag folgen für den Vorderen Orient D. VIEWBGER, *Archäologie der biblischen Welt* (UTB 2394), Göttingen 2003, 380–410, für die klassische Antike P. KROH, *Lexikon der antiken Autoren* (KT 366), Stuttgart 1972.

³ Die Begriffe „Geschichtsschreibung“ und „Historiographie“ werden im folgenden mit Blick auf die englischen und französischen Termini „*historiography*“/„*historiographie*“

bezeichnet werden können und *wie* Geschichtsschreibung im Blick auf die vorderorientalischen Literaturen zu definieren sei⁴, herrscht in der gegenwärtigen alttestamentlichen Forschung ebensowenig Einmütigkeit wie in anderen wichtigen Fragen der israelitisch-jüdischen Literatur-, Religions- und Sozialgeschichte.

Blickt man in der Forschungsgeschichte allerdings nur eine Generation zurück, so zeigt sich noch ein weitgehender Konsens in der Einschätzung der Entstehung der Geschichtsschreibung in Israel und Juda. Repräsentativ dafür ist die Monographie von Hannelis Schulte (1972).⁵ In bewußter Verbindung und punktueller Modifikation zweier klassischer Entwürfe, zum einen der Studie ihres Lehrers Gustav Hölscher *Die Anfänge der hebräischen Geschichtsschreibung* (1942)⁶, zum anderen des Aufsatzes von Gerhard von Rad „Der Anfang der Ge-

synonym gebraucht. Zur Differenzierung zwischen „Historiographie“ als Oberbegriff für Schriften mit historischem Inhalt und „Geschichtsschreibung“ als einer bestimmten Gattung von Historiographie siehe H. CANCIK, Die Funktion der jüdischen Bibel für die Geschichtsschreibung der Christen in der Antike: J. EBACH/R. FABER (Hg.), *Bibel und Literatur*, München 1995, 19ff.; DERS., Art. Geschichtsschreibung II. Griechisch: RGG⁴ 3 (2000), 804–806.

- ⁴ Siehe dazu neben der in diesem Beitrag vorgestellten Literatur die von V. P. LONG herausgegebene monumentale Anthologie: *Israel's Past in Present Research. Essays on Ancient Israelite Historiography* (Sources for Biblical and Theological Study 7), Winona Lake (Indiana) 1999, die 32 Texte nordamerikanischer, europäischer und israelischer Forscher und Forscherinnen aus der Zeit von 1960–1996 bietet, darunter auch einige Klassiker, aber gerade im Blick auf die neuere deutschsprachige Forschung nicht repräsentativ ist. Ähnliches gilt für die forschungsgeschichtliche Übersicht von E. YAMAUCHI, *The Current State of Old Testament Historiography*: A. R. MILLARD/ J. K. HOFFMEIER/D. W. BAKER (Eds.), *Faith, Tradition, and History*, Winona Lake (Indiana) 1994, 1–36.

Auf die Fragen nach dem literarischen und theologischen Profil der jüngsten Stufen der alttestamentlichen Geschichtswerke oder nach der Art und Weise, wie in den „Endgestalten“ der alttestamentlichen Geschichtswerke Geschichte konstruiert wird und wie diese funktioniert, kann hier, da es um die Frage nach den Anfängen geht, nur am Rande eingegangen werden; siehe dazu einerseits H.-C. SCHMITT, *Das spätdeuteronomistische Geschichtswerk Genesis I – 2 Regum XXV und seine theologische Intention*: DERS., *Theologie in Prophetie und Pentateuch. Gesammelte Schriften* (BZAW 310), Berlin/New York 2001, 277–294, andererseits M. Z. BRETTLER, *The Creation of History in Ancient Israel*, London/New York 1995 (Nachdruck 1998).

- ⁵ H. SCHULTE, *Die Entstehung der Geschichtsschreibung im alten Israel* (BZAW 128), Berlin/New York 1972. Das sich als Handbuch gebende Werk von H. PRELLER, *Geschichte der Historiographie unseres Kulturkreises. Materialien, Skizzen, Vorarbeiten*, Bd. 1, Aalen 1967, war schon bei der Drucklegung – zumindest im Blick auf die alttestamentliche Literaturgeschichte – völlig überholt.
- ⁶ G. HÖLSCHER, *Die Anfänge der hebräischen Geschichtsschreibung* (SHAW.PH 3 Jg. 1941/42), Heidelberg 1942; DERS., *Geschichtsschreibung in Israel. Untersuchungen zum Jahvisten und Elohisten* (SHVL I), Lund 1952.

schichtsschreibung im alten Israel“ (1944), definierte Schulte Geschichtsschreibung als literarische Darstellung größerer Geschichtsabläufe unter ausdrücklicher Thematisierung ethischer Fragen. Als erstes umfassendes Geschichtswerk im Alten Testament bezeichnete sie das auf die Zeit nach der sogenannten Teilung des davidisch-salomonischen Großreichs zu Ende des 10. Jahrhunderts v. Chr. datierte Werk des „Jahwisten“, dessen Umfang sie unter Abzug der priesterschriftlichen, „elohistischen“ und deuteronomistischen Bestandteile auf Gen 2 bis 1 Kön 2 begrenzte.⁸ Dabei habe der „Jahwist“ in sein mit der Erschaffung der Welt anhebendes und sich bis zum Regierungsantritt Salomos erstreckendes *Geschichtswerk* ihm bereits vorliegende *Geschichtserzählungen* aus dem 10. Jahrhundert v. Chr. wie *Geschichten von Mose, von Saul und von David* integriert. Entscheidend für die Herausbildung der altisraelitischen Geschichtsschreibung seien das Gottes- und Zeitverständnis. Ihr besonderes Kennzeichen bestehe in der eindringlich gestellten Frage nach Recht und Gerechtigkeit in den geschilderten geschichtlichen Prozessen. Quelle der israelitischen Geschichtsschreibung bilde die volkstümliche Erzählung, die *Sage*.⁹

Die wesentlichen Voraussetzungen für die eben skizzierte Rekonstruktion der Anfänge der alttestamentlichen Geschichtsschreibung sind inzwischen fraglich geworden.

2. Der kulturgeschichtliche Einspruch gegen die Frühdatierung

Als zentrale institutionelle Voraussetzung für die Ausbildung von Literalität und damit auch von Geschichtsschreibung als entwickelter Literatur gilt – nicht nur in der alttestamentlichen Forschung – die Einrichtung eines Staates.¹⁰ Dabei

⁷ G. VON RAD, *Der Anfang der Geschichtsschreibung im alten Israel* (1944), wieder abgedruckt in: DERS., *Gesammelte Studien zum Alten Testament* (TB 8), München 1958, 148–188.

⁸ Zum Abschluß mit 1 Kön 2,46 siehe SCHULTE, *Geschichtsschreibung* (wie Anm. 5), 218.

⁹ SCHULTE, *Geschichtsschreibung* (wie Anm. 5), 6. Zur Herleitung der Geschichtsschreibung aus der *Sage* siehe in neuerer Zeit wieder W. DIETRICH, *Art. Geschichtsschreibung IV. Bibliisch: RGG* 3 (2000), 807, und zum forschungsgeschichtlichen Hintergrund dieser mittlerweile umstrittenen These vgl. H. EWALD, *Einleitung in die Geschichte des Volkes Israels. Geschichte des Volkes Israels bis Christus*, Bd. 1, Göttingen ³1864, 70; zur Unterscheidung zwischen *Sage* und *Geschichtserzählung* siehe bereits H. GUNKEL, *Die israelitische Literatur: P. HINNEBERG* (Hg.), *Die Kultur der Gegenwart. Ihre Entwicklung und ihre Ziele*, Teil I Abteilung VII: *Die orientalischen Literaturen*, Berlin/Leipzig 1906, 51–102, 73.

¹⁰ Hauptkriterien für die Beschreibung eines politischen Gebildes als Staat sind das Vorhandensein von drei differenzierten Gesellschaftsschichten (Herrscher mit Herrschaftsapparat; Oberschicht; Unterschicht). Zu differenzierten Kriterienkatalogen für

läßt sich das Paradigma „Staatlichkeit als Geburtsstunde der Historiographie“ von den Anfängen historisch-kritischer Erforschung der Darstellung der Geschichte Israels bei Bernhard Stade (1881) und Eduard Meyer (1884) bis in die jüngste Zeit bei Herbert Donner (1984/2000) oder Hubert Cancik (1991) nachweisen.¹¹

Im Gegensatz zur älteren Forschung, die in Anlehnung an das in den Samuel- und Königsbüchern entworfene biblische Geschichtsbild die Anfänge eines Staates in Israel und Juda im 10. Jahrhundert v. Chr. erblickt und bereits wenige Jahre nach der Gründung eines Juda und Israel umfassenden „Großreichs“ unter David mit einer kulturellen Blüte unter Salomo gerechnet hatte („Salomonische Aufklärung“¹²), deuten der archäologische und epigraphische Befund sowie kultursoziologische Beobachtungen darauf hin, daß mit einem Staat und entsprechender Infrastruktur für Israel erst im 9. Jahrhundert v. Chr. und für Juda erst im 8. Jahrhundert v. Chr. zu rechnen ist.¹³

einen Staat in Israel und Juda siehe D. W. JAMIESON-DRAKE, *Scribes and Schools in Monarchic Judah. A Socio-Archaeological Approach* (JSOT.S 109), Sheffield 1991, 32–47, mit jeweils etwas anderen Akzentuierungen H. M. NIEMANN, *Herrschaft, Königtum und Staat. Skizzen zur soziokulturellen Entwicklung im monarchischen Israel* (FAT 6), Tübingen 1993; C. SCHÄFER-LICHTENBERGER, *Sociological and Biblical Views of the Early State*: V. FRITZ/P. R. DAVIES (Eds.), *The Origins of Ancient Israelite States* (JSOT.S 228), Sheffield 1996, 78–105, und I. FINKELSTEIN, *State Formation in Israel and Judah. A Contrast in Context, A Contrast in Trajectory: Near Eastern Archaeology* 62 (1999), 35–52, 40.

- ¹¹ B. STADE, *Geschichte des Volkes Israel*: W. ONCKEN (Hg.), *Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen, Hauptabteilung I, Teil 6, Bd. I*, Berlin 1881–1887; E. MEYER, *Geschichte des Altertums, Bd. I/1*, Stuttgart/Berlin (1884) ³1910 (Nachdruck 1952 und öfter); H. DONNER, *Geschichte des Volkes Israel und seiner Nachbarn in Grundzügen* (GAT 4/1–2), Göttingen 1984/1986 (²1995, ³2000/2001); H. CANCEK, *Art. Geschichte: NBL* 1 (1991), 809–813, 810f.
- ¹² VON RAD, *Geschichtsschreibung* (wie Anm. 7), 187; ähnlich DERS., *Das formgeschichtliche Problem des Hexateuch* (1938): DERS., *Studien* (wie Anm. 7), 76 und öfter. Zur umfassenden Auseinandersetzung mit dieser These vgl. L. K. HANDY (Ed.), *The Age of Solomon. Scholarship at the Turn of the Millennium* (Studies in the History and Culture of the Ancient Near East 11), Leiden etc. 1997.
- ¹³ Siehe dazu JAMIESON-DRAKE, *Scribes* (wie Anm. 10), 138f.; E. A. KNAUF, *From History to Interpretation*: D. V. EDELMAN (Ed.), *The Fabric of History. Text, Artifact and Israel's Past* (JSOT.S 127), Sheffield 1991, 26–64, 39; DERS., *Die Umwelt des Alten Testaments* (Neuer Stuttgarter Kommentar. Altes Testament 29), Stuttgart 1994, 121ff.; T. L. THOMPSON, *Early History of the Israelite People. From the Written and Archaeological Sources* (Studies in the History of the Ancient Near East 4), Leiden etc. 1992 (²1994); DERS., *Text, Context and Referent in Israelite Historiography*: EDELMAN, *Fabric* (siehe oben), 65–92, 78; NIEMANN, *Herrschaft* (wie Anm. 10), 282; W. DIETRICH, *Die frühe Königszeit in Israel* (Biblische Enzyklopädie 3), Stuttgart etc. 1997, 107; N. P. LEMCHE, *From Patronage Society to Patronage Society*: FRITZ/DAVIES, *Origins* (wie Anm. 10), 106–120; FINKELSTEIN, *State* (wie Anm. 10), 39–48.

Einschlägig ist der epigraphische Befund, der im folgenden nach dem *Handbuch der althebräischen Epigraphik* (1995/2003)¹⁴ referiert wird: So sind für das 10. Jahrhundert v. Chr. bisher nur vier althebräische Inschriften belegt, von denen die einzige, die mehr als eine Zugehörigkeitsformel beziehungsweise eine Angabe zum Gefäßinhalt aufweist, der sogenannte *Gezer-Kalender*, aus dem Norden kommt; für das 9. Jahrhundert v. Chr. sind 16 althebräische Inschriften belegt (von denen allein zehn in dem nordsinaitischen Wallfahrtsheiligtum *Kuntillet 'Ajrud* gefunden wurden), für das 8. Jahrhundert v. Chr. 145, für das 7. Jahrhundert v. Chr. 102 und für das 6. Jahrhundert v. Chr. 65 Inschriften. Die ältesten bisher bekannten hebräischen Inschriften aus Jerusalem stammen aus dem ausgehenden 8. Jahrhundert v. Chr.¹⁵ Ein ähnliches Bild ergibt sich bei einem Blick auf die zeitliche Streuung der Privatsiegel, Bullen und Terrakotta-Plättchen mit althebräischer Beschriftung, die – bei aller Schwierigkeit der

¹⁴ J. RENZ/W. RÖLLIG, *Handbuch der althebräischen Epigraphik* (HAE), 3 Bde., Darmstadt 1995–2003. Zur Problematik der Datierung und Lokalisierung der Inschriften siehe J. RENZ, *Der Beitrag der althebräischen Epigraphik zur Exegese des Alten Testaments und der Profan- und Religionsgeschichte Palästinas*: C. HARDMEIER (Hg.), *Steine – Bilder – Texte. Historische Evidenz außerbiblicher und biblischer Quellen* (Arbeiten zur Bibel und ihrer Geschichte 5), Leipzig 2001, 123–158, 126ff.

¹⁵ Vgl. die Grabinschrift aus dem Silwan (HAE [wie Anm. 14] I, 191f.) und die sogenannte Siloah-Inschrift (HAE I, 178–189), die über die auch in 2 Kön 20,20 (vgl. 2 Chr 32,30; Sir 48,17) erwähnte Anlage eines Tunnels zwischen der außerhalb der Jerusalemer Stadtmauern gelegenen Gichon-Quelle und einem stadtnmittelbaren Teich beziehungsweise Auffangbecken informiert. Auffällig ist, daß sich bis heute in Israel und Juda keine vorexilischen Königs- oder Bauinschriften gefunden haben, wie sie für die unmittelbare Umwelt typisch sind. Ob es sich bei der auf einem Stelenfragment aus Samaria aus dem dritten Viertel des 8. Jahrhunderts v. Chr. erhaltenen Inschrift um eine Königsinschrift handelt, ist angesichts des fragmentarischen Charakters (erhalten ist nur die Buchstabenfolge *ʾr*) fraglich. Auch bei dem gelegentlich als Königsinschrift beziehungsweise als Abschrift einer solchen bezeichneten Arad-Ostrakon Nr. 88 aus dem späten 7. Jahrhundert v. Chr. handelt es sich wohl um eine Schülerübung (siehe dazu RENZ: HAE II/1, 3). Daß es auch im königszeitlichen Israel und Juda Königsinschriften wie bei den Moabitern (vgl. die Stele des Mescha, übersetzt in TUAT I, 646–656), Aramäern (vgl. zum Beispiel die Inschrift des Zakkur, übersetzt in TUAT I, 626–628; die Inschrift des Panamuwa, übersetzt in TUAT I, 628; die Inschrift vom Tell Dan, übersetzt in TUAT, Ergänzungslieferung I, 176–179) und Phöniziern (vgl. unter anderem die Inschrift des Kilamuwa, übersetzt in TUAT I, 638–640, und die Inschrift des Azitawadda, übersetzt in TUAT I, 640–645) gab, ist sehr wahrscheinlich (vgl. J. A. SOGIN, *Einführung in die Geschichte Israels und Judas. Von den Ursprüngen bis zum Aufstand Bar Kochbas*, Darmstadt 1991, 27; H. CANKIK, *Grundzüge der hethitischen und alttestamentlichen Geschichtsschreibung* [ADPV], Wiesbaden 1976, 47 mit Anm. 85 auf S. 159; B. HALPERN, *The First Historians. The Hebrew Bible and History*, University Park [Pennsylvania] 1988 [revised paperback edition 1996], 209; DERS., *The Construction of the Davidic State: An Exercise in Historiography*: FRITZ/DAVIES, *Origins* [wie Anm. 10], 43–75, 55ff.; vgl. in diesem Zusammenhang 1 Sam 15,12; 2 Sam 18,18).

Datierung – fast ausschließlich erst aus dem 8. und 7. Jahrhundert v. Chr. stammen.¹⁶ Die geringe Zahl von inschriftlichen Belegen im 10./9. Jahrhundert v. Chr., die sich merklich von der Anzahl der Belege im 8. Jahrhundert v. Chr. unterscheidet, deutet nach Johannes Renz eindeutig darauf hin, daß eine eigentliche hebräische Schreibertradition erst im ausgehenden 9. Jahrhundert v. Chr. beginnt.¹⁷ Das 10. und das beginnende 9. Jahrhundert v. Chr. waren „noch keine Epochen breiten literarischen Schaffens“¹⁸, es fehlte sowohl an ausreichend Schreibkundigen als auch an einem entsprechenden Lesepublikum – und das bedeutet mit den Worten Johann Gottfried Herders: „ohne Schreibkunst ist keine *Geschichte*, sondern Märchen und Sage; keine *Chronologie*, keine *Astronomie*, und die Mathematik in den meisten Theilen; keine *künstliche Philosophie*, Naturgeschichte u. s. f.“¹⁹

¹⁶ W. RÖLLIG, Althebräische Schriftsiegel und Gewichte: HAE (wie Anm. 14) II/2, 79–456; vgl. auch N. AVIGAD/B. SASS, *Corpus of West Semitic Stamp Seals* (Publications of the Israel Academy of Sciences and Humanities. Section of Humanities), Jerusalem 1997. Zur Problematik der Datierbarkeit von Siegeln vgl. RÖLLIG: HAE II/2, 93f.

¹⁷ HAE (wie Anm. 14) I, 38; J. RENZ, *Schrift und Schreibertradition. Eine paläographische Studie zum kulturgeschichtlichen Verhältnis von israelitischem Nordreich und Südreich* (ADPV 23), Wiesbaden 1997, 51. Mit verhaltenen Anfängen einer Schreibertätigkeit in Jerusalem schon im 10. Jahrhundert v. Chr. rechnet N. NA'AMAN, *Sources and Composition in the History of Solomon*: HANDY, *Solomon* (wie Anm. 12), 57–80, 60; DERS., *Sources and Composition in the History of David*: FRITZ/DAVIES, *Origins* (wie Anm. 10), 170–186; DERS., *The „Conquest of Canaan“ in the Book of Joshua and in History*: I. FINKELSTEIN/N. NA'AMAN (Eds.), *From Nomadism to Monarchy. Archaeological and Historical Aspects of Early Israel*, Jerusalem/New York 1994, 218–281, 218. Allerdings teilt auch Na'aman die These, daß sich die Historiographie in Israel und Juda nicht vor dem 8. Jahrhundert v. Chr. entwickelt hat (NA'AMAN, *Solomon*, 58; *David*, 173; *Conquest*, 221).

¹⁸ DIETRICH, *Königszeit* (wie Anm. 13), 229; H. M. NIEMANN, *Kein Ende des Bücher-machens in Israel und Juda* (Koh 12,12) – Wann begann es?: BiKi 53 (1998), 127–134; W. ZWICKEL, *Kommunikation und Kommunikationsmöglichkeiten im alten Israel aufgrund biblischer und außerbiblischer Texte*: A. WAGNER (Hg.), *Bote und Brief. Sprachliche Systeme der Informationsübermittlung im Spannungsfeld von Mündlichkeit und Schriftlichkeit* (Nordostafrikanisch/Westsemitische Studien 4), Frankfurt am Main etc. 2003, 113–123.

¹⁹ J. G. HERDER, *Vom Einfluß der Schreibkunst ins Reich der menschlichen Gedanken*: Herders *Sämmtliche Werke*, hg. von B. Suphan, Bd. 32, Berlin 1899, 517. Die Betonung liegt hier freilich auf der Ausbildung *hebräischer* Schriftzeugnisse.

Zu den ca. 60 keilschriftlichen Texten beziehungsweise Textfragmenten aus dem bronzezeitlichen Palästina, zu denen noch die ca. 290 keilschriftlichen Briefe beziehungsweise Brieffragmente, die in dem ägyptischen Tell-Amarna gefunden wurden, kommen, siehe K. VAN DER TOORN, *Cuneiform Documents from Syria-Palestine. Scribes, and Schools*: ZDPV 116 (2000), 97–113, und W. L. MORAN, *The Amarna Letters*, Baltimore/London 1992.

Aber auch im Blick auf die städtebaulichen Maßnahmen ist das Bild für das 10. Jahrhundert v. Chr. revisionsbedürftig.²⁰ So dürften die immer wieder mit der in den alttestamentlichen Königsbüchern beschriebenen Bautätigkeit Salomos in Zusammenhang gebrachten archäologischen Entdeckungen in Jerusalem, Megiddo, Gezer und Hazor nach der vor allem von Israel Finkelstein vorgeschlagenen Datierung erst in das frühe 9. Jahrhundert v. Chr. gehören.²¹

Berücksichtigt man die bereits zutreffend von Eduard Meyer beschriebene Tatsache, daß am Anfang von Literaturbildung administrative Kleintexte wie Annalen oder Inventarlisten und keineswegs umfassende historiographische Texte stehen, und löst man sich von dem geschichtsphilosophischen Postulat, die hebräische Geschichtsschreibung stehe – so noch Gerhard von Rad – plötzlich, in historisch nicht ableitbarer Reife dar²², können die Anfänge eines israelitischen oder jüdischen Geschichtswerkes kaum im 10. oder 9. Jahrhundert v. Chr. liegen. Das noch 1995 geäußerte Urteil Herbert Donners, man könne sich die frühe hebräische Geschichtsschreibung „sehr gut“ am Hof Salomos entstanden denken, entbehrt der historisch wahrscheinlichen Voraussetzungen.²³

²⁰ Die traditionelle Sicht repräsentieren am besten H. WEIPPERT, Palästina in vorhellenistischer Zeit (Handbuch der Archäologie. Vorderasien II/1), München 1988, 417–507, und L. G. HERR, The Iron Age II Period: Emerging Nations: BA 60 (1997), 114–183, 120–129.

²¹ FINKELSTEIN, State (wie Anm. 10), 36–39; DERS./N. A. SILBERMAN, Keine Posaunen vor Jericho. Die archäologische Wahrheit über die Bibel (Aus dem Englischen von Miriam Magall), München 2002, 149–159; NIEMANN, Herrschaft (wie Anm. 10), 96ff. 132ff.; D. KINET, Geschichte Israels (NEB.AT, Ergänzungsband 2), Würzburg 2001, 74. 87ff., sowie exemplarisch für die gegenwärtige Diskussion I. FINKELSTEIN, The Campaign of Shoshenq I to Palestine. A Guide to the 10th Century BCE Policy: ZDPV 118 (2002), 109–135; DERS., Omride Architecture: ZDPV 116 (2000), 114–138, und J. C. GERTZ, Konstruierte Erinnerung. Alttestamentliche Historiographie im Spiegel von Archäologie und literarhistorischer Kritik am Fallbeispiel des salomonischen Königtums: BThZ 21 (2004), 3–29, 12–21. Eine Gegenposition vertritt W. G. DEVER, Archaeology, Material Culture and the Early Monarchical Period in Israel: EDELMAN, Fabric (wie Anm. 13), 103–115; DERS., Archaeology and the „Age of Solomon“: A Case Study in Archaeology and Historiography: HANDY, Solomon (wie Anm. 12), 217–251; doch siehe zur methodologischen Kritik an Devers Arbeiten T. L. THOMPSON, Historiography of Ancient Palestine and Early Jewish Historiography: W. G. Dever and the Not So New Biblical Archaeology: FRITZ/DAVIES, Origins (wie Anm. 10), 26–43; DERS., Defining History and Ethnicity in the South Levant: GRABBE, „History of Israel“ (wie Anm. 2), 166–187.

²² VON RAD, Geschichtsschreibung (wie Anm. 7), 176.

²³ DONNER, Geschichte (wie Anm. 11) I, ²1995, 248 (= ²2000, 248). Dies gilt in gleicher Weise für die in der jüngeren Vergangenheit erneut vorgetragene, ausschließlich literar- und tendenzkritisch begründeten Thesen zu den David- und Salomogeschichten von S. SEILER, Die Geschichte von der Thronfolge Davids (BZAW 267), Berlin/New York 1998, 314–321; J. VERMEYLEN, La loi du plus fort. Histoire de la rédaction des récits davidiques de 1 Samuel 8 à 1 Rois 2 (BETHL 144), Leuven 2000 (mit einer radikalen literarkritischen Reduktion des Grundbestandes von 1 Sam 8 bis 1 Kön 2 und einem komplexen redaktionsgeschichtlichen Modell), und T. ISHIDA, History and

Vielmehr ist mit Hermann Michael Niemann zu sagen: „Zusammenwachsende Gruppen im 10. und 9. Jh. v. Chr. im zentral palästinischen Bergland konnten keine Geschichtsschreibung hervorbringen, die auf gemeinsamer Erfahrung beruhte, bevor sie eine wenigstens lose Zusammengehörigkeit entwickelt hatten und auf eine gemeinsame Geschichte zurückblickten, was für ‚Israel‘ nicht vor dem 8. Jh. v. Chr. sich zu entwickeln begann.“²⁴

3. Der literatur- und religionsgeschichtliche Einspruch gegen die Frühdatierung

Bereits seit Mitte der siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts sind die tragenden Fundamente der literaturgeschichtlichen Hypothese des „Jahwisten“ und damit des vermeintlich ältesten Geschichtswerks im Alten Testament brüchig geworden. Ganz unabhängig davon, ob der „Jahwist“ makrokompositionell bis in die Königsbücher hinein verfolgt wurde oder ob dessen Umfang auf den Bereich des Tetrateuchs beziehungsweise des „Hexateuchs“ (ohne das Deuteronomium) beschränkt wurde²⁵, zeigt sich, daß der „Jahwist“ den im Deuteronomium geforderten Monotheismus voraussetzt und sich in wesentlichen Teilen seiner Theologie mit der sogenannten deuteriojesajanischen Textschicht in Jes 40–55 berührt. Die zumindest nachdeuteronomische, wenn nicht gar nachdeuteronomistische Verortung des „Jahwisten“ führte somit zwangsläufig zu dessen Ansetzung frühestens in die Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr.²⁶

Aber auch eine genauere literar- und religionsgeschichtliche Untersuchung der Geschichte von der Thronnachfolge Davids, die im Schatten der Untersuchung von Leonhard Rost (1926) immer wieder als Anfang der alttestamentlichen Geschichtsschreibung bezeichnet worden war²⁷, hält einer Datierung in

Historical Writing in Ancient Israel. Studies in Biblical Historiography (Studies in the History and Culture of the Ancient Near East 16), Leiden etc. 1999, 101–185.

- ²⁴ H. M. NIEMANN, Von Oberflächen, Schichten und Strukturen. Was leistet die Archäologie für die Erforschung der Geschichte Israels und Judas?: HARDMEIER, Steine (wie Anm. 14), 79–121, 93; ähnlich NA’AMAN, Conquest (wie Anm. 17), 218–220.
- ²⁵ Zur Forschungsgeschichte siehe O. KAISER, Pentateuch und Deuteronomistisches Geschichtswerk: DERS., Studien zur Literaturgeschichte des Alten Testaments (fzb 90), Würzburg 2000, 70–133.
- ²⁶ Vgl. dazu die Aufsätze in dem Sammelband von J. C. GERTZ/K. SCHMID/M. WITTE (Hg.), Abschied vom Jahwisten. Der Hexateuch in der jüngsten Diskussion (BZAW 315), Berlin/New York 2002. Zu einer traditionellen Position siehe L. SCHMIDT, Zur Entstehung des Pentateuch. Ein kritischer Literaturbericht: VuF 40 (1995), 3–28, und W. H. SCHMIDT, Einführung in das Alte Testament, Berlin/New York ⁵1995, 76–85.
- ²⁷ L. ROST, Die Überlieferung von der Thronnachfolge Davids (BWANT III,6), Stuttgart 1926 (wieder abgedruckt in: DERS., Das kleine Credo und andere Studien zum Alten Testament, Heidelberg 1965, 119–253).

das unmittelbare Umfeld des Salomonischen Hofes nicht stand und dürfte, sofern es sich überhaupt um eine literarkritisch eindeutig auszugrenzende Komposition handelt, kaum aus der Zeit vor dem 8. Jahrhundert v. Chr. stammen.²⁸

4. Der gegenwärtige Stand der Diskussion

Die gegenwärtige Forschung trifft sich in der grundsätzlichen Einschätzung, daß bei Texten geschichtlichen Inhalts zwischen a.) einfachen *Annalen und Listen*, b.) einzelnen *Geschichtserzählungen* und c.) umfassenden *Geschichtswerken* zu unterscheiden ist. Als *Geschichtsschreibung* im eigentlichen Sinn werden dabei nur Texte verstanden, die Einzelereignisse in der näheren oder fernen Vergangenheit zu einer fortlaufenden Geschehenskette verbinden und dabei ein deutendes und zeitlich strukturiertes Referenzsystem besitzen. Im folgenden liegt der Schwerpunkt auf der Frage nach den Anfängen der alttestamentlichen *Geschichtswerke*. Dazu sollen zunächst exemplarisch sechs gegenwärtig diskutierte Modelle vorgestellt werden, wobei jeweils auf die zeitliche Ansetzung, den entstehungsgeschichtlichen Impuls, die literargeschichtliche Einordnung, die literaturgeschichtliche Herleitung und die spezifische Problematik des jeweiligen Ansatzes hingewiesen wird. Abschließend folgen der Versuch einer Synthese und ein Ausblick auf die neutestamentliche Literaturgeschichte.

4.1. Das „jahwistische“ Nationalepos Israels

Der früheren Forschung, die im sogenannten „Jahwistischen“ Geschichtswerk den ersten umfassenden historiographischen Entwurf des Alten Testaments gesehen hatte, verwandt ist die von Christoph Levin (1993) vertretene These, der „Jahwist“ bilde die „älteste Ursprungsgeschichte des Judentums“²⁹. Allerdings ist bei Levin aus dem „Jahwisten“ der älteren Forschung ein Redaktor geworden, dessen Leistung in der Verknüpfung und Kommentierung umfangreichen Quellenmaterials aus unterschiedlichen zeitlichen und sozialen Kontexten besteht. So differenziert sich der „Jahwist“ bei Levin aus in a.) „vorjahwistische“

²⁸ Vgl. dazu W. DIETRICH/T. NAUMANN, *Die Samuelbücher* (EdF 287), Darmstadt 1995, 215; T. RÖMER/A. DE PURY, *Deuteronomistic Historiography (DH): History of Research and Debated Issues*; A. DE PURY/T. RÖMER/J.-D. MACCHI (Eds.), *Israel Constructs its History. Deuteronomistic Historiography in Recent Research (JSOTS 306)*, Sheffield 2000, 24–141, 125–128, sowie die in Anm. 45 genannte Literatur.

²⁹ C. LEVIN, *Das Alte Testament*, München 2001, 54; DERS., *Das israelitische Nationalepos: Der Jahwist*; M. HOSE (Hg.), *Große Texte alter Kulturen. Literarische Reise von Gizeh nach Rom*, Darmstadt 2004, 63–85.

Quellen, b.) „jahwistische“ Redaktion und c.) „nachjahwistische“ Fortschreibungen. Der Grundbestand des klassischen „Jahwisten“ wird dabei literarkritisch erheblich reduziert. Eröffnet wird das „jahwistische“ Geschichtswerk bei Levin mit der Erzählung von der Schöpfung (Gen 2,5ff.), beschlossen mit den Weisungen Bileams über das Schicksal des vor dem Einzug in das gelobte Land stehenden Gottesvolks (Num 24,25).³⁰ Entscheidend für die Bestimmung des historiographischen Charakters des „Jahwisten“ ist dessen von Levin vertretene Datierung und theologiegeschichtliche Einordnung: So habe der „Jahwist“ nach dem Untergang des Staates Juda zur Zeit des Babylonischen Exils geschrieben, er stehe unter dem Einfluß des Deuteronomiums, gehe selbst aber dem Deuteronomistischen Geschichtswerk voraus. Intention des „Jahwisten“ (wie auch die des etwas jüngeren und tendenziell anders gelagerten Deuteronomistischen Geschichtswerks) ist demzufolge die Bewältigung der Katastrophe von 587/586 v. Chr. Angesichts des Verlustes des Königtums, des offiziellen Tempelkults und der Eigenstaatlichkeit sammle der „Jahwist“ die bisherigen Traditionen Israels und Judas und entwerfe eine Geschichte des Gottesvolks als einer in der Fremde hin- und herziehenden, durch familiäre Bande verknüpften und von Jahwe geführten Glaubensgemeinschaft. Soziologisch ordnet Levin seinen „Jahwisten“ unter anderem aufgrund von dessen höfischer Sprache im Umfeld des nach Babylon deportierten jüdischen Königs Jojachin ein.

Als historiographische Vorläufer des „Jahwisten“ bestimmt Levin, wie schon die ältere Forschung, einzelne *Geschichtserzählungen* in den Büchern Richter, Samuel und Könige. Dazu gehörten Texte wie Ri 3 und 9, 1 Kön 20 und 22, 2 Kön 6–7 und 2 Kön 9–10 sowie der Kern der Erzählungen in 1 Sam 11–1 Kön 11. Dabei handle es sich jeweils um höfische Literatur, in deren Mittelpunkt die „denkwürdige Begebenheit“ stehe: „Geschichtsquellen sind solche Anekdoten allenfalls indirekt. Ursachen und übergreifende Zusammenhänge liegen jenseits des Horizonts.“³¹ Die ältesten Quellen geschichtlichen Inhalts und erste Ansätze zur Geschichtsschreibung erkennt Levin in höfischen *Annalen*, in denen öffentliche Ereignisse, die Erbfolge und Regierungszeiten der Könige festgehalten werden.³² Dabei ist zu betonen, daß diese erst mit Rehabeam von Juda (926/925–910/909 v. Chr.) einsetzen (1 Kön 14,21).

Überzeugend ist nach meiner Einschätzung Levins grundsätzliche Herleitung der Geschichtsschreibung in Israel aus der *Annalistik* und den genannten *Geschichtserzählungen* sowie seine Annahme, daß der Untergang des Staates Juda 587/586 v. Chr. eine zentrale Rolle bei der Entwicklung alttestamentlicher Geschichtswerke spielt. Die eigentliche Problematik des Modells von Levin stellt das literaturgeschichtliche Paradigma des „Jahwisten“ (aber auch das des Deuteronomistischen Geschichtswerks, siehe unten) dar. So zeigen zahlreiche

³⁰ C. LEVIN, *Der Jahwist* (FRLANT 147), Göttingen 1993.

³¹ LEVIN, *Das Alte Testament* (wie Anm. 29), 33.

³² LEVIN, *Das Alte Testament* (wie Anm. 29), 27.

neuere literaturgeschichtliche Untersuchungen zum sogenannten „jahwistischen“ Material in den Büchern Genesis, Exodus und Numeri, daß dieses erst nachpriesterschriftlich verbunden wurde und somit die Annahme eines vorpriesterschriftlichen Geschichtswerkes, welches die Zeiträume der Urgeschichte, der Vätergeschichte und der Mosegeschichte umfaßte, fraglich ist.³³

4.2. Der Deuteronomistische Historiker (DtrH)

4.2.1. Der Deuteronomistische Historiker der Exilszeit

Das Paradigma eines im 6. Jahrhundert v. Chr. zu verortenden „jahwistischen“ Historikers teilt auch John Van Seters (1987). Allerdings kehrt Van Seters gegenüber Levin das literar- und theologiegeschichtliche Verhältnis zwischen dem „Jahwisten“ und dem Deuteronomistischen Geschichtswerk um: So ist der eigentliche Begründer der alttestamentlichen Geschichtsschreibung bei Van Seters der Deuteronomistische Historiker³⁴, zu dessen Werk der „Jahwist“ ein ausführliches historiographisches Vorwort verfaßt hat.³⁵ In der prinzipiellen Einschätzung des Deuteronomistischen Geschichtswerks folgt Van Seters der 1943 von Martin Noth begründeten These, um 560/550 v. Chr. habe ein Autor aus dem Grundbestand des Deuteronomiums und aus vorgegebenen Erzählzyklen in den Büchern Josua, Richter, Samuel und Könige ein Geschichtswerk als Ätiologie des Untergangs Judas verfaßt.³⁶

³³ Vgl. dazu die Beiträge in: GERTZ/SCHMID/WITTE, Abschied (wie Anm. 26) sowie für ausgewählte Blöcke im Hexateuch J. C. GERTZ, Tradition und Redaktion in der Exoduserzählung. Untersuchungen zur Endredaktion des Pentateuch (FRLANT 186), Göttingen 2000; K. SCHMID, Erzväter und Exodus. Untersuchungen zur doppelten Begründung der Ursprünge Israels innerhalb der Geschichtsbücher des Alten Testaments (WMANT 81), Neukirchen-Vluyn 1999; M. WITTE, Die biblische Urgeschichte. Redaktions- und theologiegeschichtliche Beobachtungen zu Genesis 1,1–11,26 (BZAW 265), Berlin/New York 1998.

³⁴ J. VAN SETERS, *Histories and Historians of the Ancient Near East: The Israelites*: Or. 50 (1981), 137–185, 185; DERS., *In Search of History. Historiography in the Ancient World and the Origins of Biblical History*, New Haven/London 1983 (Nachdruck Winona Lake [Indiana] 1997), 362; vgl. DERS., *Der Jahwist als Historiker*, hg. von H. H. SCHMID (ThSt 134), Zürich 1987, 93.

³⁵ J. VAN SETERS, *Prologue to History. The Yahwist as Historian in Genesis*, Zürich 1992; DERS., *The Life of Moses. The Yahwist as Historian in Exodus-Numbers* (Contributions to Biblical Exegesis and Theology 10), Kampen 1994; ähnlich M. ROSE, *Deuteronomist und Jahwist. Untersuchungen zu den Berührungspunkten beider Literaturwerke* (ATHANT 67), Zürich 1981, 327; DERS., *La croissance du corpus historiographique de la bible. Une proposition*: RThPh 118 (1986), 217–236.

³⁶ M. NOTH, *Überlieferungsgeschichtliche Studien. Die sammelnden und bearbeitenden Geschichtswerke im Alten Testament*, Halle 1943; VAN SETERS, *In Search of History* (wie Anm. 34), 354ff.

Die Besonderheit der umfangreichen Arbeiten von Van Seters zur alttestamentlichen Geschichtsschreibung besteht einerseits in seiner grundsätzlichen Einordnung des Deuteronomistischen Historikers und des „Jahwisten“ in die Historiographie³⁷ der Levante des 6. Jahrhunderts v. Chr., andererseits in seiner Bestreitung der ursprünglichen literarischen Selbständigkeit der von der älteren Forschung als Kronzeuginnen für frühe Formen der Geschichtsschreibung in Israel angesehenen Geschichten vom Aufstieg Davids zum König und von seiner Thronnachfolge und in deren Spätdatierung.³⁸ So zeigten der Deuteronomistische Historiker und der „Jahwist“ in der Verarbeitung von Traditionen und in der Kombination von Genealogie, Ethnographie, Geographie und Mythen grundsätzlich dieselbe Vorgehensweise wie die griechischen Historiographen Hekataios von Milet (ca. 560/550–480 v. Chr.), Akusilaos von Argos (um 500 v. Chr.) oder Hellanikos von Lesbos (ca. 480–400 v. Chr.). Daneben besaßen der Deuteronomistische Historiker und der „Jahwist“ viele Entsprechungen zur altorientalischen Historiographie, vor allem zu den Neubabylonischen Chroniken³⁹ aus der Zeit vom 8. bis zum 6. Jahrhundert v. Chr. Beide Historiker, der Deuteronomistische Historiker und der „Jahwist“, zielten mit ihren Werken auf die Begründung einer „corporate identity“ des Gottesvolkes⁴⁰, wobei im Mittelpunkt des Deuteronomistischen Historikers eher die nationale Perspektive stehe, bei dem „Jahwisten“ und dessen mythisch und universal gefärbter Konzeption hingegen eher die ethnische Identität. Sowohl der kompositionelle Aufriß des „Jahwisten“ als auch seine Art und Weise, Mythen zu ätiologisieren⁴¹

³⁷ Worunter Van Seters im Anschluß an J. Huizinga die intellektuelle Form, in der sich eine Gesellschaft Rechenschaft über ihre Vergangenheit ablegt, versteht (VAN SETERS, *In Search of History* [wie Anm. 34], 1).

³⁸ Während Van Seters die Geschichte vom Aufstieg Davids als eine von DtrH geschaffene Größe ansieht, betrachtet er die Thronfolgeerzählung erst als eine nachdeuteronomistische, antimessianische Komposition aus nachexilischer Zeit (VAN SETERS, *In Search of History* [wie Anm. 34], 264ff. 277ff. 355; sowie in jüngerer Zeit DERS., *The Court History and DtrH: A. DE PURY/T. RÖMER* [Hg.], *Die sogenannte Thronfolgegeschichte Davids. Neue Einsichten und Anfragen* [OBO 176], Fribourg/Göttingen 2000, 70–93).

³⁹ A. K. GRAYSON, *Assyrian and Babylonian Chronicles* (Texts From Cuneiform Sources 5), Locust Valley (New York) 1975 (Nachdruck Winona Lake [Indiana] 2000); DERS., *Histories and Historians of the Ancient Near East: Assyria and Babylonia: Or. 49* (1980), 140–194, 173–176. Zur historiographischen Einschätzung dieser Texte siehe auch J. RENGER, *Vergangenes Geschehen in der Textüberlieferung des alten Mesopotamien: H.-J. GEHRKE/A. MÖLLER* (Hg.), *Vergangenheit und Lebenswelt. Soziale Kommunikation, Traditionsbildung und historisches Bewusstsein* (ScriptOralia 90) Tübingen 1996, 9–60, 28–30.47, und L. L. GRABBE, *Who Were the First Real Historians? On the Origins of Critical Historiography: DERS., Did Moses Speak Attic? Jewish Historiography and Scripture in the Hellenistic Period* (JSOT.S 317), Sheffield 2001, 156–181, 173.

⁴⁰ VAN SETERS, *In Search of History* (wie Anm. 34), 359f.

⁴¹ Van Seters verweist hier exemplarisch auf die in der klassischen Pentateuchkritik bis heute gemeinhin als „nichtjahwistisch“ eingeschätzte Erzählung von der „Opferung Isaaks“ in Gen 22 (VAN SETERS, *Der Jahwist als Historiker* [wie Anm. 35], 57).

und zu rationalisieren, sich widersprechende Traditionen zu harmonisieren und in eine nationale Geschichte zu integrieren, entspreche der griechischen Historiographie vor Herodot (ca. 484–430 v. Chr.).

Das Problem der These von Van Seters besteht in einer mangelnden literarkritischen Differenzierung der als deuteronomistisch und als „jahwistisch“ bezeichneten Texte, in der Beurteilung der priesterlichen Texte des Pentateuchs als einer Redaktionsschicht und in der Annahme, die Redaktionsgeschichte des Pentateuchs lasse sich formgeschichtlich „mit einer Entscheidung über die Frage der historiographischen Gattung“⁴² des „Jahwisten“ klären. Insgesamt trifft die Kritik an der von Levin vorgetragenen These eines tetrateuchweiten „jahwistischen“ Erzählfadens natürlich auch den „Jahwisten“ von Van Seters. Weiterhin sind die priesterschriftlichen Texte gegen Van Seters keine rein redaktionellen Zusätze zum „Jahwisten“, sondern zumindest in ihren älteren Bestandteilen Elemente eines ursprünglich selbständigen, literarisch mehrschichtigen priesterlichen Geschichtswerks, das erst sekundär mit den nichtpriesterlichen Texten verbunden wurde.⁴³ Diese Einschätzung gilt ganz unabhängig davon, ob das priesterschriftliche Geschichtswerk noch in die Exilszeit datiert oder nachexilisch angesetzt wird. In methodologischer Hinsicht ist gegen Van Seters die Formkritik nicht gegen die Literarkritik auszuspielen, sondern in Verbindung mit dieser anzuwenden. Schließlich zeigt gerade ein Blick auf *die* literarischen Anfänge der griechischen Geschichtsschreiber, auf die Van Seters selbst verweist, eine andere Form der schriftstellerischen Intention und Redaktion als die des Deuteronomistischen Historikers und des sogenannten „Jahwisten“⁴⁴. Den Vorwurf mangelnder literarkritischer Differenzierung müssen sich auch Van Seters' Einschätzungen der Erzählungen vom König David gefallen lassen. So führen differenziertere literarkritische Analysen zu dem Ergebnis, daß weder die Aufstiegs Geschichte Davids eine deuteronomistische Komposition noch die Thronfolgegeschichte eine nachdeuteronomistische Fiktion ist. Zwar lassen sich mit Van Seters beide Textkomplexe kaum im unmittelbaren zeitgeschichtlichen Umfeld des davidisch-salomonischen Hofes situieren, gleichwohl zeigen sich mehrfache redaktionelle Überarbeitungen vor- und nichtdeuteronomistischer Herkunft.⁴⁵

⁴² VAN SETERS, *Der Jahwist als Historiker* (wie Anm. 35), 60.

⁴³ Vgl. zur Diskussion KAISER, *Pentateuch* (wie Anm. 25), 110–116; E. OTTO, *Forschungen zur Priesterschrift*: ThR 62 (1997), 1–50.

⁴⁴ Siehe dazu den instruktiven, an der unterschiedlichen Textpragmatik der griechischen und der alttestamentlichen Historiographie orientierten Vergleich bei E. BLUM, *Ein Anfang der Geschichtsschreibung? Anmerkungen zur sog. Thronfolgegeschichte und zum Umgang mit Geschichte im alten Israel* (1995): DE PURY/RÖMER, *Thronfolgegeschichte* (wie Anm. 38), 4–37, 8f.

⁴⁵ Vgl. dazu vor allem O. KAISER, *Das Verhältnis der Erzählung vom König David zum sogenannten Deuteronomistischen Geschichtswerk*: DERS., *Literaturgeschichte* (wie Anm. 25), 134–164 (gleichzeitig erschienen in dem von DE PURY/RÖMER herausgege-

4.2.2. Der Deuteronomistische Historiker der Josiazeit

Auch für Baruch Halpern und Nadav Na'aman, die literaturgeschichtlichen Gewährsmänner für I. Finkelstein und N. A. Silberman, ist der Deuteronomistische Historiker der erste Geschichtsschreiber der hebräischen Bibel, der sich im Quellengebrauch und in der historischen Logik mit den griechischen Historikern vergleichen lasse.⁴⁶ Allerdings hält Halpern 2 Kön 23,25b–25,30 für eine exilisch-nachexilische Erweiterung der noch aus der judäischen Königszeit stammenden deuteronomistischen Grundschrift.⁴⁷ Unmittelbarer Kontext des Deuteronomistischen Geschichtswerkes sei die Politik Josias (640/639–609/608 v. Chr.). Das erste alttestamentliche Geschichtswerk dient damit nicht der Bewältigung des Untergangs des Staates, sondern entwirft auf der Basis unterschiedlicher und letztlich nicht vollständig miteinander harmonisierter Quellen⁴⁸ eine Nationalgeschichte Josias im Dienst der kultischen Interpretation der Geschichte Israels und Judas. Im Zentrum der Darstellung des Deuteronomistischen Historikers stehe die kultgeschichtliche Beantwortung der Frage, wie es trotz

benen Sammelband, *Thronfolgegeschichte* [wie Anm. 38], 94–122); W. DIETRICH, *Das Ende der Thronfolgegeschichte: DE PURY/RÖMER, Thronfolgegeschichte* (wie Anm. 38), 38–69.

⁴⁶ HALPERN, *Historians* (wie Anm. 15); DERS., *Davidic State* (wie Anm. 15), 44–75; NA'AMAN, *David* (wie Anm. 17), 170–186; DERS., *Solomon* (wie Anm. 17), 76.

⁴⁷ Im Hintergrund dieser literarkritischen Entscheidung steht das von F. M. Cross (1973) begründete Zweistufenmodell („Blockmodell“), das die Entstehung des Deuteronomistischen Geschichtswerkes mit der Annahme einer josianischen Grundschrift (Dtr 1) und einer exilischen Ergänzungsschrift (Dtr 2) erklärt (F. M. CROSS, *The Themes of the Book of Kings and the Structure of the Deuteronomistic History*; DERS., *Canaanite Myth and Hebrew Epic*, Cambridge [Mass.] 1973, 274–289), ähnlich G. N. KNOPPERS, *Two Nations under God. The Deuteronomistic History of Solomon and the Dual Monarchies*, 2 Bde. (HSM 52–53), Atlanta (Ga.) 1993–1994; S. L. MCKENZIE, *The Trouble with the Kings. The Composition of the Book of Kings in the Deuteronomistic History* (VTS 42), Leiden etc. 1991; DERS., *The Trouble with Kingship: DE PURY/RÖMER/MACCHI, Israel Constructs* (wie Anm. 28), 286–314, 313f.

⁴⁸ Zu diesen Quellen zählen nach Halpern unter anderem volkstümliche Erzählungen, topographische und physikalische Informationen, Listen, Annalen, Inschriften auf Tempeln, Stelen, Gräbern und Bauwerken (doch siehe dazu Anm. 15), eine Königschronik aus der Zeit Hiskias, 1 Sam 8–31, 2 Samuel, der Elia- und Elisazyklus sowie das Deuteronomium (HALPERN, *Historians* [wie Anm. 15], 207ff.). Vgl. auch NA'AMAN, *Solomon* (wie Anm. 17), 77ff., der beispielsweise für die Salomogeschichte in 1 Kön 3–11 unter anderem mit einer im 8. Jahrhundert v. Chr. verfaßten Chronik der frühen Könige rechnet. Zur Annahme eines vordeuteronomistischen „Buchs der Geschichte Salomos“ (1 Kön 1–11*) als frühe höfische Geschichtsschreibung aus dem 8. Jahrhundert v. Chr. siehe auch B. U. SCHIPPER, *Israel und Ägypten in der Königszeit. Die kulturellen Kontakte von Salomo bis zum Fall Jerusalems* (OBO 170), Fribourg/Göttingen 1999, 101–107 (besonders 102 mit Anm. 511), und im Anschluß daran GERTZ, *Erinnerung* (wie Anm. 21), 22f.

der im Deuteronomium gebotenen Alleinverehrung Jahwes an dem einen erwählten Kultort Jerusalem in der Geschichte Israels und Judas zur Förderung der nichtjahwistischen Höhenheiligtümer und kanaanaäischen Götter habe kommen können.⁴⁹

Das Modell von Halpern basiert auf einer ganzen Reihe problematischer literar- und religionsgeschichtlicher Voraussetzungen.⁵⁰ In literarkritischer Hinsicht steht und fällt es mit der Umfangsbestimmung von der Grundschrift des Deuteronomistischen Geschichtswerk: Gehören nämlich 2 Kön 24–25* bereits zur Grundschrift, wie in jüngster Zeit Erik Aurelius (2003)⁵¹ detailliert nachgewiesen hat, so bildet der Zusammenbruch Judas den historischen und sachlichen Ausgangspunkt zur Bestimmung des historiographischen Profils des Deuteronomistischen Historikers.

4.3. Das Jerusalemer Geschichtswerk

Sowohl beim „jahwistischen“ Nationalepos in der Beschreibung von Levin als auch beim Deuteronomistischen Geschichtswerk in der Profilierung von Van Seters bilden der Verlust der Eigenstaatlichkeit Judas und die massive Beeinträchtigung des Jerusalemer Tempelkults den entscheidenden Impuls und die Situation des Babylonischen Exils in der Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr. den soziopolitischen Hintergrund der ersten Geschichtswerke im Alten Testament. Demgegenüber fällt das gegenwärtig vor allem von Erich Zenger postulierte „Jerusalemer Geschichtswerk“ als die erste umfassende historiographische Konzeption des gesamten Alten Vorderen Orients in die ersten Jahre des 7. Jahrhunderts v. Chr.

„Nicht nur *einzelne* okkasionelle Ereignisse wurden [im Jerusalemer Geschichtswerk, M. W.] als geschichtliches Handeln JHWHs verstanden – das gab es auch in den ‚historischen‘ Texten (Annalen, Königsinschriften, Bauinschriften, Chroniken, u.ä.) der Umwelt Israels, sondern die *Geschichte Israels selbst* inmitten der Völkerwelt wurde nun zum Ort

⁴⁹ HALPERN, *Historians* (wie Anm. 15), 175.

⁵⁰ Dazu gehören vor allem die Frage nach der Schichtung des Deuteronomiums, nach den literarischen Strata im Bereich von Josua bis 2 Könige, die sich nicht allein mit dem Quellengebrauch von DtrH und der Annahme einer sparsamen postdeuteronomistischen Redaktion erklären lassen, und nach der religionsgeschichtlichen Plausibilität der sogenannten Josianischen Reform (2 Kön 22–23); vgl. zur Kritik bereits E. WÜRTHWEIN, *Erwägungen zum sog. deuteronomistischen Geschichtswerk. Eine Skizze: DERS., Studien zum Deuteronomistischen Geschichtswerk (BZAW 227), Berlin/New York 1994, 1–11, 11; RÖMER/DE PURY, Deuteronomistic Historiography (wie Anm. 28), 63–67, 72–74, und T. VEIJOLA, Deuteronomismusforschung zwischen Tradition und Innovation (III): ThR 68 (2003), 1–44, 6f. 16f. 43.*

⁵¹ E. AURELIUS, *Zukunft jenseits des Gerichts. Eine redaktionsgeschichtliche Studie zum Erneuteuch (BZAW 319), Berlin/New York 2003.*

und Medium der Konstitution und der Identitätsbewahrung Israels – und der Selbstauslegung („Offenbarung“) JHWHs.“⁵²

Insgesamt erweist sich Zengers „Jerusalem Geschichtswerk“, das sich in der Bestimmung des Umfangs von Gen *12–Jos 24 weitgehend mit dem von der klassischen Pentateuchkritik als „jehowistisch“ (JE) bezeichneten Textbestand deckt, als ein Reflex auf den Untergang Israels 722/721 v. Chr. im Zusammenhang der neuassyrischen Expansion nach Westen. Damit fällt auch bei Zenger die Entstehung eines Geschichtswerks in eine Zeit der staatlichen Krise, dieses wird aber als konstruktive Restauration des Königreichs Juda als dem alleinigen Erben der vom Jahwe-Glauben geprägten altisraelitischen Tradition verstanden. Deutlicher als andere Alttestamentler und Alttestamentlerinnen weist Zenger im Anschluß an die Arbeiten von Bertil Albrektson (1967), Hubert Cancik (1976) und John Van Seters (1983) auf formale Parallelen zwischen der Historiographie Israels, des Alten Vorderen Orients und der Griechen hin⁵³, stellt aber gleichzeitig die Frage, ob man die Bücher des Alten Testaments, die die Vergangenheit darstellen und reflektieren, überhaupt „Geschichtsschreibung“ nennen könne und man nicht vielmehr von *theologischer Geschichtsbetrachtung* sprechen müsse.⁵⁴

Die kompositions- und redaktionsgeschichtliche Hypothese Zengers bedarf in vielerlei Hinsicht der kritischen Rückfrage. Die sozial- und kulturgeschichtliche Verortung eines ersten umfassenden Geschichtswerks noch in der jüdischen Königszeit als Reaktion auf den Untergang des zur Zeit seines Bestehens dem Süden kulturell und wirtschaftlich weit überlegenen Nordens⁵⁵ scheint mir aber prinzipiell zutreffend zu sein.

4.4. Die drei Ursprungslegenden Israels

In der Situierung der Anfänge der alttestamentlichen Geschichtswerke in der Zeit zwischen dem Untergang Israels 722/721 v. Chr. und dem Judas 587/586 v. Chr. berührt sich mit dem eben vorgestellten Modell die These von Reinhard Gregor Kratz (2000) von drei Ursprungslegenden, die annähernd zeitgleich entstanden seien und aus unterschiedlicher Perspektive die Anfänge Israels und Judas reflektierten. Die Innovation des Ansatzes von Kratz besteht in der Erkenntnis, daß in den Büchern a.) Genesis, b.) Exodus bis Josua und c.) 1 Samuel

⁵² E. ZENGER, Einleitung in das Alte Testament (Studienbücher Theologie 1,1), Stuttgart etc. 2001, 167–168, 175.

⁵³ B. ALBREKTSON, *History and the Gods. An Essay on the Idea of Historical Events as Divine Manifestations in the Ancient Near East and in Israel* (CB.OT 1), Lund 1967; CANCIK, *Grundzüge* (wie Anm. 15); VAN SETERS, *In Search of History* (wie Anm. 34).

⁵⁴ ZENGER, *Einleitung* (wie Anm. 52), 177–180.

⁵⁵ FINKELSTEIN, *State* (wie Anm. 10), 46; DERS., *Omride Architecture* (wie Anm. 21), 133.

bis 1 Kön 2 drei ursprünglich selbständige Anfangserzählungen enthalten sind. So biete Gen 2–35, abzüglich der priesterschriftlichen Elemente und späterer Fortschreibungen, im Gewand von Familiengeschichten eine judäisch geprägte, friedlich konnotierte und genealogisch strukturierte *Urgeschichte*. Dieser stehe die israelitisch gefärbte, kriegerisch bestimmte Exodus-Eisodus-Erzählung zur Seite, die im nichtpriesterschriftlichen und nichtdeuteronomistischen Bestand der Bücher Exodus, Numeri und Jos 1–12 erhalten sei und die die *Anfänge des Volkes Israel* erzähle. Beide Ursprungsgeschichten des Hexateuchs suchten „einen Ausweg aus dem Desaster von 720 v. Chr.“⁵⁶ Schließlich zeige sich im vordeuteronomistischen Grundbestand der Bücher 1 Samuel bis 1 Kön 2 eine Ursprungslegende über die *Anfänge des Staates*. In literaturgeschichtlicher Hinsicht sind mit diesem Modell die Paradigmen einer vorpriesterschriftlichen, tetrateuchweiten „jahwistischen“ Quelle/Redaktion und eines zumindest von Josua bis 2 Könige reichenden Deuteronomistischen Geschichtswerks aufgelöst.⁵⁷

Im Blick auf die Geschichte der Historiographie kommt im Modell von Kratz der Ursprungslegende von den Anfängen des Staates, die er von den stärker mythisch geprägten Ursprungsgeschichten im Hexateuch absetzt, eine besondere Bedeutung zu. So rekonstruiert Kratz ein vordeuteronomistisches Geschichtswerk, das auf der Basis von Annalen, Erzählkränzen über die Entstehung des Königtums Sauls (1 Sam 1–14*), einer judäischen Hoferzählung (2 Sam 11–1 Kön 2) und Einzelerzählungen eine Gründungslegende des davidisch-salomonischen Doppelkönigtums über Israel und Juda biete und nach dem Zusammenbruch Israels für dessen Anschluß an Juda werbe. Dabei modifiziert Kratz die literargeschichtlichen Analysen der Samuel- und Königsbücher durch Walter Dietrich. Dieser arbeitete als eine Quelle der vordeuteronomistischen Königsgeschichte aus dem 8./7. Jahrhundert v. Chr. eine auf 2 Sam 11–12* und 1 Kön 1–2* beschränkte, alte Thronfolgegeschichte Davids heraus, die gleichwohl nicht als „durch und durch zuverlässige, weil eben annähernd zeitgenössische Geschichtsquelle“ zu betrachten sei.⁵⁸

Das einst bei Martin Noth auf den Komplex von Deuteronomium bis 2 Könige fixierte Deuteronomistische Geschichtswerk reduziert sich bei Kratz auf eine nach 587/586 v. Chr. entstandene, aus der vordeuteronomistischen

⁵⁶ R. G. KRATZ, *Die Komposition der erzählenden Bücher des Alten Testaments. Grundwissen der Bibelkritik* (UTB 2157), Göttingen 2000, 295.

⁵⁷ Siehe dazu auch WÜRTHWEIN, *Studien* (wie Anm. 50), 1ff.; H. N. RÖSEL, *Von Josua bis Jojachin. Untersuchungen zu den deuteronomistischen Geschichtsbüchern des Alten Testaments* (VTS 75), Leiden etc. 1999; E. A. KNAUF, *Does „Deuteronomistic Historiography“ (DH) Exist?: DE PURY/RÖMER/MACCHI, Israel Constructs* (wie Anm. 28), 388–398, und GERTZ, *Erinnerung* (wie Anm. 21), 21. Eine kritische Auseinandersetzung mit den Gegnern der Nothchen Grundhypothese bietet in jüngster Zeit VEJOLA, *Deuteronomismforschung* (wie Anm. 50), 24ff. 43.

⁵⁸ DIETRICH, *Thronfolgegeschichte* (wie Anm. 45), 47.

Saul-David-Salomo-Geschichte, aus Annalen und aus weiteren Einzelerzählungen gebildeten Darstellung der Geschichte der Könige Israels und Judas von der Gründung eines Staates unter Saul und David bis zum Untergang des Königreiches Juda in 1 Samuel bis 2 Könige.⁵⁹ In die weitere Exilszeit fallen nach Kratz zunächst die Verknüpfung der Exodus-Eisodus-Erzählung mit der Königsgeschichte über die redaktionelle Brücke des Richterbuches⁶⁰, sodann der Vorbau der in der Genesis erhaltenen Ur- und Vätergeschichte vor dieses Werk, wodurch ein von der Schöpfung bis zum Babylonischen Exil reichendes Großgeschichtswerk entstanden sei, das in frühnachexilischer Zeit schließlich noch um das priesterschriftliche Geschichtswerk angereichert worden sei.

Das von Kratz entworfene Modell stellt nach meiner Einschätzung, unbeschadet literarkritischer Detailanfragen an die Analyse der Genesis und die redaktions- und zeitgeschichtliche Verortung der Priesterschrift als dem vermeintlich jüngsten Großbaustein im Enneateuch, gegenwärtig die überzeugendste literaturgeschichtliche Gesamtschau der historiographischen Entwürfe im Alten Testament dar, weil es ein dreifaches literargeschichtliches Phänomen am besten zu erklären vermag:

1.) die Konkurrenz von zwei Ursprungsmythen im „Hexateuch“ (genauer in den Büchern Genesis* einerseits, in Exodus* + Numeri* + Josua* andererseits)⁶¹,

2.) die bereits von Martin Wilhelm Leberecht de Wette (1805) erkannte form- und redaktionsgeschichtliche Sonderstellung des Deuteronomiums⁶²,

3.) die Existenz einer vordeuteronomistischen Komposition der Königsgeschichte.

4.5. Die Bestreitung einer alttestamentlichen Geschichtsschreibung

Eine radikale, aber keineswegs vereinzelt vertretene Position stellt die grundsätzliche Bestreitung einer vorhellenistischen alttestamentlichen Geschichtsschreibung durch Thomas L. Thompson dar. Älteste Zeugen für Historiographie

⁵⁹ Zu dieser Umfangsbegrenzung des Deuteronomistischen Geschichtswerkes auf den Makrobestand von 1 Samuel bis 2 Kön 25 siehe jetzt auch AURELIUS, Zukunft (wie Anm. 51), 207.

⁶⁰ Zu dieser Brücke zählt Kratz weiterhin späte Texte im Josuabuch (vgl. im einzelnen: KRATZ, Komposition [wie Anm. 56], 326).

⁶¹ Siehe dazu auch SCHMID, Erzväter (wie Anm. 33).

⁶² W. M. L. DE WETTE, *Dissertatio critico-exegetica, qua Deuteronomium a prioribus Pentateuchi libris diversum, alius cuiusdam recentioris auctoris opus esse demonstratur* (1805): DERS., *Opuscula Theologica*, Berlin 1830, 149–168; DERS., *Beiträge zur Einleitung in das Alte Testament*, Bd. I, Halle 1806 (Nachdruck Hildesheim 1971), 267ff. Vgl. weiterhin: R. G. KRATZ, *Der literarische Ort des Deuteronomiums*: DERS./H. SPIECKERMANN (Hg.), *Liebe und Gebot. Studien zum Deuteronomium*. FS Lothar Perliitt (FRLANT 190), Göttingen 2000, 101–120.

in Israel seien die fünf Bücher des Jason von Cyrene aus dem 2. Jahrhundert v. Chr., die freilich nur epitomiert im 2. Makkabäerbuch (2,23) erhalten sind, sowie das aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. stammende Werk des Flavius Josephus.⁶³ Den entscheidenden Impuls zur Entwicklung für Geschichtsschreibung sieht Thompson im zunehmenden griechischen Einfluß auf Palästina seit der Makkabäerzeit. Die geschichtliche Überlieferung im Pentateuch und in den Vorderen Propheten wird in diesem Modell als fiktionale Literatur ohne historiographisches Interesse beurteilt. In den Büchern Genesis bis 2 Könige, aber auch in der Chronik sieht Thompson Ursprungsmythen, die aus unterschiedlicher theologischer Intention paradigmatisch und ätiologisch die Gegenwart begründen und deuten wollen. Ebenso wenig lasse sich in den Geschichtsreflexionen der prophetischen Schriften des Alten Testaments ein historiographisches Interesse erkennen: So diene den Propheten die Vergangenheit nur als Spiegel für die Gegenwart und als Gegenbild zur Zukunft.

Voraussetzung einer solchen literaturgeschichtlichen Einschätzung der geschichtlichen Überlieferung des Alten Testaments ist die Definition von Geschichtsschreibung als einer literarischen Gattung, die sich auf kritische Beschreibung und Wertung realer Ereignisse in der Vergangenheit beziehe, mithin den Kriterien der objektiven Wahrheit, Faktizität, Historizität und kritischen Distanz des Autors gegenüber seinen Quellen genüge. Entscheidend für Thompsons Verständnis von Geschichtsschreibung ist die Konzentration auf die Intention und das Referenzsystem des Autors: „The referent of historiography lies within a world of the past understood as true and real, and as probable in terms of evidence.“⁶⁴ Dieser Maßstab gelte wohl für die hethitische Historiographie, wie sie sich bereits in den Annalen von Chattusilis I. (ca. 1580–1550 v. Chr.) und Mursilis II. (ca. 1349–1315 v. Chr.)⁶⁵, in den neubabylonischen Chroniken aus

⁶³ Zu dem an der griechischen Geschichtsschreibung geschulten historiographischen Programm des Josephus, das sich den Kriterien der Konservierung, Belehrung der Leser, Augenzeugenschaft und/oder sorgfältigen Quellenkunde des Historikers, verpflichtet weiß, siehe dessen Vorwort zu den *Jüdischen Altertümern* (*Antiquitates I*) und die Schrift *Gegen Apion* (I 9); zu Jason von Cyrene siehe den Beitrag von H. LICHTENBERGER: im vorliegenden Band S. 197–212.

⁶⁴ T. L. THOMPSON, Art. *Israelite Historiography*: *AncB Dictionary* 3 (1992), 206–212, 207. Zum Kriterium der Intention des Autors, Geschichte schreiben zu wollen, siehe auch HALPERN, *Historians* (wie Anm. 15), XXII–XXIII.

⁶⁵ Datierungen nach F. CORNELIUS, *Geschichte der Hethiter*. Mit besonderer Berücksichtigung der geographischen Verhältnisse und der Rechtsgeschichte, Darmstadt 1992, 353ff. Zur hethitischen Geschichtsschreibung insgesamt siehe CANCEK, *Grundzüge* (wie Anm. 15), 101–184; H. A. HOFFNER, *Histories and Historians of the Ancient Near East: The Hittites*: *Or.* 49 (1980), 283–332; H. G. GÜTERBOCK, *Hittite Historiography: A Survey*: H. TADMOR/M. WEINFELD (Eds.), *History, Historiography and Interpretation* (*Studies in Biblical and Cuneiform Literatures*), Jerusalem 1983, 21–35, und G. MCMAHON, *History and Legend in Early Hittite Historiography*: MILLARD/HOFFMEIER/BAKER, *Faith* (wie Anm. 4), 149–157.

der Zeit zwischen 747–539 v. Chr. und der griechischen Historiographie von Hekataios von Milet zeige, aber *nicht* für das Deuteronomistische Geschichtswerk, den „Jahwisten“, den Chronisten oder deren Quellen. Das angemessene literaturgeschichtliche Etikett für die Prosatexte des Alten Testaments, deren Erzählungen in der Vergangenheit spielten, sei „antiquarianism“⁶⁶.

Die von Thompson zugrundegelegte enge Definition von Geschichtsschreibung orientiert sich einseitig an dem von Erhard Blum zutreffend als „ionisches Paradigma“ bezeichneten Selbstverständnis griechischer Historiker wie Herodot und Thukydides (ca. 460–400 v. Chr.), die sich und ihre Leser in eine kritische Distanz gegenüber den verwerteten Quellen und gegenüber den aus diesen erhobenen geschichtlichen Ereignissen stellen.⁶⁷ Damit wird aber die Eigenart der alttestamentlichen Geschichtsdarstellungen zu wenig berücksichtigt.⁶⁸ Anhand ihres theologischen Charakters läßt sich die alttestamentliche Geschichtsschreibung zwar von anderen Formen von Historiographie unterscheiden, aber nicht grundsätzlich von dieser scheiden. Für die Notwendigkeit und die Grenzen einer solchen Differenzierung sei hier an Bernhard Stade erinnert, dessen Entwurf der Geschichte des Volkes Israel (1881–1887) den Anfang der modernen Darstellung der Geschichte Israels und Judas in alttestamentlicher Zeit markiert:

„die Geschichte des Volkes Israel [hat] einen ausgesprochen historisch-kritischen Charakter, so unterscheidet sie sich schon um deswillen nach Zweck und Methode von der sogenannten biblischen Geschichte. Letztere hat einen erbaulichen Zweck, sie soll das religiöse Gefühl durch die Vorführung der religiösen Heroen stärken und entwickeln [...]. Die Methode der biblischen Geschichte ist die harmonistische. Widersprüche in dem von der Bibel Berichteten kennt sie nicht [...]. Ganz anders die Geschichte des Volkes Israel. Die strebt nach Wahrheit und nur nach Wahrheit. Sie verwirft die erhebendste religiöse Heldenthat, wenn sie schlecht bezeugt ist. Sie deckt tendenziöse Erzählungen erbarmungslos auf, wo sie dieselben findet.“⁶⁹

Scheinen die zuletzt zitierten Sätze Stades geradezu die Position von Thompson zu bekräftigen, so zeigt sich doch in der Durchführung des eigenen historiographischen Ansatzes ein radikaler Unterschied. Während alle bisher beschriebenen Modelle die geschichtlichen Überlieferungen des Alten Testaments trotz

⁶⁶ THOMPSON, *Israelite Historiography* (wie Anm. 64), 209.

⁶⁷ Dabei ist gegen Thompson zu berücksichtigen, daß längst nicht alle griechische Geschichtsschreibung kritische ist und daß sie von ihren Anfängen im 6. Jahrhundert v. Chr. bis zu ihren Ausklängen in der Kaiserzeit die unterschiedlichsten Formen, Programme und Tendenzen entwickelt hat; vgl. dazu exemplarisch die entsprechenden Abschnitte bei H. GÖRGEMANN (Hg.), *Die griechische Literatur in Text und Darstellung*, 5 Bde., Stuttgart 1986ff. (Bd. I [1998], 512–541; Bd. II [1986], 238–337; Bd. III [1987], 312–373; Bd. IV [1985], 244–291; Bd. V [1988], 270–309), sowie A. DITLE, *Griechische Literaturgeschichte*, München ²1991, 186–199.247–256.327–338.

⁶⁸ BLUM, *Anfang* (wie Anm. 44), 6–14.

⁶⁹ STADE, *Geschichte* (wie Anm. 11), 11.

ihres theologischen, ätiologischen, paradigmatischen und zukunftsorientierten Charakters als eine Form von Geschichtsschreibung ansehen, der durch sorgfältige literar- und überlieferungsgeschichtliche Analysen auch geschichtliche Fakten zu entnehmen sind, fordert Thompson die Erhebung der Geschichte Israels und Judas ausschließlich auf der Basis nichtbiblischer Quellen und archäologischen Materials.⁷⁰

Auf die tendenziöse Auswertung archäologischer Befunde bei Thompson kann hier nicht im einzelnen eingegangen werden.⁷¹ Es sei aber hingewiesen auf Thompsons literaturgeschichtliche Fehleinschätzung *aller* alttestamentlichen Prosatexte als fiktionaler Literatur und auf dessen Suspension von exakten literargeschichtlichen Untersuchungen, die in den alttestamentlichen Texten zwischen Tradition und Redaktion zu unterscheiden und diese angemessen historisch und theologisch zu würdigen vermögen. Eine holistische Betrachtung, wie sie Thompson vertritt, wird dem komplexen literargeschichtlichen Befund der alttestamentlichen Geschichtswerke nicht gerecht.⁷² Eine Rekonstruktion der Geschichte Israels und Judas und damit auch der Anfänge seiner Geschichtsschreibung im Alten Testament ist nur durch ein Zusammenspiel zwischen

⁷⁰ Zur Umsetzung eines solchen Programms siehe THOMPSON, *Early History* (wie Anm. 13); DERS., *The Mythic Past. Biblical Archaeology and the Myth of Israel*, New York 2000 (= *The Bible in History. How Writers Create a Past*, London 1999); ähnlich N. P. LEMCHE, *Early Israel. Anthropological and Historical Studies on the Israelite Society Before the Monarchy* (VT.S 37), Leiden 1985; DERS., *Is it Still Possible to Write a History of Ancient Israel*: SJOT 8 (1994), 165–190; DERS., *Die Vorgeschichte Israels. Von den Anfängen bis zum Ausgang des 13. Jahrhunderts v. Chr.* (Biblische Enzyklopädie 1), Stuttgart etc. 1996.

⁷¹ Exemplarisch dafür ist die heftig geführte Diskussion der Buchstabenfolge *bytdwd* in der sogenannten Inschrift vom Tell Dan aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts v. Chr. (THOMPSON, *Mythic Past* [wie Anm. 70], 203ff.). Sowohl der Kontext als auch die Parallele zu dem in der Inschrift geschilderten Ereignis in 2 Kön 3 sprechen dafür, hier einen Hinweis auf das „Haus Davids“ im Sinne eines (wie auch immer im einzelnen infrastrukturell näher zu charakterisierenden) politischen Gebildes zu sehen, vgl. dazu aus der Fülle der Literatur I. KOTTSEPER: TUAT Ergänzungslieferung, Gütersloh 2001, 176–179; DIETRICH, *Königszeit* (wie Anm. 13), 136–141; S. L. MCKENZIE, *König David. Eine Biographie* (übersetzt von C. Wiese), Berlin/New York 2002, 14–17; A. A. FISCHER, *Von Hebron nach Jerusalem. Eine redaktionsgeschichtliche Studie zur Erzählung von König David in II Sam 1–5* (BZAW 335), Berlin/New York 2004, 324–327.

⁷² Vgl. dazu M. KOSTER, *The Historicity of the Bible. Its Relevance and its Limitations in the Light of Near Eastern Archaeology. From Catalyst to Cataclysm*: J. C. DE MOOR/H. F. VAN ROOY, *Past, Present, Future. The Deuteronomistic History and the Prophets* (OTS 44), Leiden etc. 2000, 120–148. Auf die theologische Problematik des Ansatzes von Thompson und Lemche weist eindrücklich H.-P. MÜLLER, „Tod“ des alttestamentlichen Geschichtsgottes? Notizen zu einem Paradigmenwechsel: NZSTh 41 (1999), 1–21, hin.

sorgfältigen archäologischen, literargeschichtlichen und kulturgeschichtlichen Analysen möglich.⁷³

5. Versuch einer Synthese

5.1. Geschichtsschreibung als Bewältigung der Krise von Staat und Tempel

Kennzeichnend für alle hier vorgestellten Modelle zu den Anfängen der alttestamentlichen Geschichtswerke ist, daß der entscheidende Impuls zu einer literarischen Reflexion der Vergangenheit in einer Krise des Staates und des Kultes gesehen wird. Die alttestamentliche Geschichtsschreibung ist demnach nicht Ausdruck eines erwachten Nationalbewußtseins und eines neuen Selbstverständnisses „Israels“, das sich mittels seiner überragenden geschichtlichen Gestalten wie David und Salomo erstmals als geschichtlich handelnde Größe im Kontext der Völker erlebte, sondern erwächst aus der Erfahrung der Infragestellung und des Zusammenbruchs staatlicher und kultureller Ordnungen. Nicht die Gründung des Staates und des Tempels sind der entscheidende Impuls für die Entstehung der Geschichtsschreibung in Israel und Juda, sondern die Notwendigkeit, Staat und Tempel als wesentliche Merkmale der eigenen kollektiven Identität angesichts ihres bereits eingetretenen oder drohenden Verlustes zu legitimieren. Am Anfang der alttestamentlichen Geschichtsschreibung steht somit der Versuch, die gegenwärtige politische und religiöse Krise mittels der literarischen Systematisierung einzelner geschichtlicher Überlieferungen zu einer zielorientierten Ereignisfolge zu bewältigen.

Das Paradigma der Krise⁷⁴ von Staat und Tempel läßt sich auf alle Epochen der alttestamentlichen Geschichtsschreibung anwenden, von der vordeutero-

⁷³ Zu einem differenzierten Gebrauch und einer sorgfältigen Hierarchisierung archäologischer Quellen, außerbiblicher Texte und des Alten Testaments bei der Rekonstruktion der Geschichte Israels und Judas siehe G. W. AHLSTRÖM, *The Role of Archaeological and Literary Remains in Reconstructing Israel's History*: EDELMAN, *Fabric* (wie Anm. 13), 116–141; E. NOORT, *Das Buch Josua. Forschungsgeschichte und Problemfelder* (EdF 292), Darmstadt 1998, 11; C. HARDMEIER, *Zur Quellenevidenz biblischer Texte und archäologischer Befunde. Falsche Fronten und ein Gespräch zwischen alttestamentlicher Literaturwissenschaft und Archäologie*: DERS., *Steine* (wie Anm. 14), 11–24; NIEMANN, *Oberflächen* (wie Anm. 24), 87ff.; H. NIEHR, *Some Aspects of Working with the Textual Sources*: GRABBE, *„History of Israel“* (wie Anm. 2), 156–165; RENZ, *Beitrag* (wie Anm. 14), 126ff.; C. UEHLINGER, *Bildquellen und „Geschichte Israels“*. Grundsätzliche Überlegungen und Fallbeispiele: HARDMEIER, *Steine* (wie Anm. 14), 25–77, 35f.

⁷⁴ Vgl. zum Zusammenhang von Krisenerfahrung und alttestamentlicher Geschichtsschreibung M. WEIPPERT, *Fragen des israelitischen Geschichtsbewußtseins*: VT 23 (1973), 425ff.; H. H. SCHMID, *Das alttestamentliche Verständnis von Geschichte in*

nomistischen Königsgeschichte als Reflex auf den Untergang Israels 722/721 v. Chr., über die Bildung einer die gesamte Königszeit umfassenden deuteronomistischen Komposition nach 587/586 v. Chr. bis hin zu beiden Büchern der Chronik und der Makkabäer, die jeweils auf radikale Umbrüche in der persischen und hellenistischen Zeit reagieren.⁷⁵ Das Paradigma der Krise scheint mir auch (mit gewissen Einschränkungen) auf die unter 4.2.2. skizzierte und von Baruch Halpern und anderen vertretene Annahme eines Deuteronomistischen Geschichtswerks aus der Zeit Josias (640/639–609/608 v. Chr.) anwendbar, wenn dieses Werk als historische Darstellung kultischer (Fehl-) Entwicklungen und als Legitimation politischer und religiöser Reformen zu verstehen ist.⁷⁶

Die hier vorgestellten Modelle konvergieren weiterhin darin, daß die Anfänge der Geschichtsschreibung in Israel und Juda in die Epoche vom 8. bis zum 6. Jahrhundert v. Chr. datiert werden.⁷⁷ Mit dieser Datierung, die sich aus archäologischen, kulturgeschichtlichen und literaturgeschichtlichen Gründen ergibt, minimiert sich zunächst die von der älteren Forschung immer wieder bestaunte zeitliche Differenz zwischen den historiographischen Entwürfen bei den Griechen und den Israeliten/Judäern⁷⁸, aber auch zwischen den historiographischen Entwürfen innerhalb des Alten Testaments.⁷⁹ Sodann trifft sich diese

seinem Verhältnis zum gemeinorientalischen Denken: WuD 13 (1975), 9–21, 16ff.; RÖMER/DE PURY, Deuteronomistic Historiography: DE PURY/RÖMER/MACCHI, Israel Constructs (wie Anm. 28), 136; ZENGER, Einleitung (wie Anm. 52), 179; M. ROSE, Une herméneutique de l'Ancien Testament. Comprendre – se comprendre – faire comprendre (MoBi 46), Genf 2003, 92ff. 145ff.

⁷⁵ Die persische und die hellenistische Zeit sind sicher die redaktionsgeschichtlich prägenden Epochen, in der die alttestamentlichen Schriften ihre wesentliche „Endgestalt“ erhalten, aber nicht ausschließlich die Zeit, in der das Alte Testament und seine Geschichtsschreibung entsteht, wie dies für die Perserzeit in jüngerer Zeit DAVIES (Search [wie Anm. 2], 72–89) und für die hellenistisch-römische Zeit vor allem THOMPSON (Defining History [wie Anm. 21], 183–187) und N. P. LEMCHE (How Does One Date an Expression of Mental History? The Old Testament and Hellenism: GRABBE, Moses [wie Anm. 39], 200–224) vertreten. Zu einer begründeten Abweisung dieser literar- und religionsgeschichtlichen Nivellierung der alttestamentlichen Befunde siehe R. ALBERTZ, An End to the Confusion? Why the Old Testament Cannot Be a Hellenistic Book: GRABBE, Moses (wie Anm. 39), 30–46.

⁷⁶ HALPERN, Historians (wie Anm. 15), 175.220ff.

⁷⁷ Ähnlich R. SMEND, Art. Geschichtsschreibung: EKL³ 2 (1989), 117–119, 118; M. GÖRG, Art. Geschichte/Geschichtsauffassung: RGG⁴ 3 (2000), 776–779, 779.

⁷⁸ Vgl. dazu das bis heute viel zitierte Diktum von E. MEYER: „Völlig selbständig geschaffen ist eine wahre historische Literatur im Bereich des vorderasiatisch-europäischen Kulturkreises nur bei den Israeliten und den Griechen. Bei den Israeliten, die auch darin eine Sonderstellung unter allen Kulturvölkern des Orients einnehmen, ist sie in erstaunlich früher Zeit entstanden und setzt mit hochbedeutenden Schöpfungen ein [...]“ (Geschichte des Altertums [wie Anm. 11] I/1, 227).

⁷⁹ Vgl. exemplarisch das Urteil von O. EISSFELDT, Einleitung in das Alte Testament (NTG), Tübingen 1934, 150: „Die Schaffung eines einheitlichen großen und starken israelitischen

Datierung mit der im ausgehenden 8. Jahrhundert v. Chr. einsetzenden Schriftprophetie des Alten Testaments und deren Blick für geschichtliche Ereignisse (vgl. zum Beispiel Jes 28–32* oder die ältesten Teile des Hosea- und des Amosbuchs⁸⁰). Schließlich lassen sich für diese Epoche auch die wesentlichen Faktoren feststellen, die nach Joachim Latacz im 7. Jahrhundert v. Chr. typisch für das neue Wirklichkeitsverständnis sind, das am Anfang der griechischen Geschichtsschreibung steht⁸¹:

1.) wächst über die Begegnung Israels und Judas mit den Neuassyryern und der Deportation von Israeliten in die Metropolen Assyriens, vor allem nach Ninive, aber auch aufgrund der intensivierten Kontakte zwischen Israel/Juda und Ägypten im 8./7. Jahrhundert v. Chr.⁸² die *Raumerkenntnis*;

2.) steht über die neuassyrische Zerschlagung des selbständigen Nordreichs 722/721 v. Chr. der Staat Juda vor der Notwendigkeit einer *Integration von Einwanderern, Waren und fremden Traditionen*;

3.) geht dies gleichzeitig, wie der enorme Ausbau Jerusalems unter König Hiskia von Juda (725/724–697/696 v. Chr.) zeigt⁸³, mit einem *Wirtschaftswachstum* einher;

4.) führt das Phänomen von Söldnern und Kaufsklaven zu einer verstärkten internationalen *Hin- und Herbewegung von Menschen* – so sind spätestens seit dem 6. Jahrhundert v. Chr. kittäische, das heißt griechische Söldner in Juda nachgewiesen⁸⁴;

Reiches, wie sie David gelungen ist, muß ein nationales Hochgefühl erzeugt haben, das der Entstehung historischer Werke außerordentlich günstig war. Denn ein Volk in seiner Tiefe berührende große Taten sind es, die den Wunsch nach ihrer Verewigung und zugleich nach der Fixierung der vor ihnen liegenden Ereignisse besonders lebhaft werden lassen und auch die Kraft dazu entbinden. Das ist gerade in Israel besonders deutlich. Ein dem unter David erfahrenen Aufstieg vergleichbares Erlebnis ist Israel erst wieder im siegreichen Aufstand der Makkabäer beschieden gewesen, und da erwacht alsbald auch wieder eine große, des großen Gegenstandes würdige Geschichtsschreibung“ (wiederholt in der 3., neubearbeiteten Auflage von 1964, 186).

⁸⁰ Siehe dazu exemplarisch F. CRÜSEMANN, Hosea und die Entstehung des biblischen Geschichtsbildes: GEHRKE/MÖLLER, *Vergangenheit* (wie Anm. 39), 109–125 und R. G. KRATZ, *Das Neue in der Prophetie des Alten Testaments*: I. FISCHER/K. SCHMID/H. G. M. WILLIAMSON, *Prophetie in Israel* (Altes Testament und Moderne 11), Münster etc. 2003, 1–22.

⁸¹ J. LATA CZ, *Archaische Periode*: GÖRGEMANN, *Literatur* (wie Anm. 67) I, 512–518.

⁸² Siehe dazu M. GÖRG, *Die Beziehungen zwischen dem Alten Israel und Ägypten von den Anfängen bis zum Exil* (EdF 290), Darmstadt 1997, 14ff.; SCHIPPER, *Israel* (wie Anm. 48), 197f. 283f.

⁸³ Vgl. dazu HERR, *Iron Age* (wie Anm. 20), 155–157; WEIPPERT, *Palästina* (wie Anm. 20), 589–593; FINKELSTEIN, *State* (wie Anm. 10), 44.

⁸⁴ Vgl. die sogenannten Arad-Ostraka aus dem beginnenden 6. Jahrhundert v. Chr. in HAE (wie Anm. 14) I, 353ff., und dazu R. WENNING, *Griechische Söldner in Palästina*: U. HÖCKMANN/D. KREIKENBOM (Hg.), *Naukratis. Die Beziehungen zu Ostgriechenland, Ägypten und Zypern in archaischer Zeit* (Akten der Table Ronde in Mainz, 25.–27.

5.) erfolgt dadurch eine *Relativierung von Glaubens- und Weltbildern*, was gleichzeitig die Konservierung und Systematisierung autochthoner Traditionen hervorruft.

Schließlich fügt sich die Entstehung der alttestamentlichen Geschichtswerke in der Epoche vom ausgehenden 8. bis zur ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. nahtlos ein in die literatur- und geistesgeschichtlich analogen Erscheinungen der Sammlung der homerischen Epen einerseits und der Anlage der Bibliothek Assurbanipals (669–627 v. Chr.) andererseits.⁸⁵

5.2. Wesen und Formen der alttestamentlichen Geschichtsschreibung

Versteht man Geschichtsschreibung in einem weiten Sinn als eine literarische Form, die, ausgelöst durch eine aktuelle Krisenerfahrung, Ereignisse der Vergangenheit deutend in einer fortlaufenden Geschehensfolge darstellt, mit dem Ziel, die eigene kollektive Identität zu bestimmen und als für diese wesentlich angenommene Größen zu legitimieren, so stellen die Geschichtswerke des Alten Testaments Geschichtsschreibung, wenn auch eigener Art, dar. In einzelnen ihrer literarischen Gattungen und Vorstufen berühren sich die alttestamentlichen Geschichtswerke sowohl mit historiographischen Entwürfen des alten Vorderen Orients als auch mit der griechischen Geschichtsschreibung; sie unterscheiden sich von diesen aber in allen ihren Ausprägungen in vier wesentlichen Punkten:

1.) in den konsequent *theologischen Deutemustern*, die ihren Brennpunkt in der Vorstellung von Jahwe als dem Herrn der Zeit besitzen. Dabei bilden der Grad der Theologisierung der geschichtlichen Überlieferungen und das theologische Profil der jeweiligen literarischen Schichten ein wesentliches Kriterium zur Einordnung in die alttestamentliche Literatur- und Theologiegeschichte.⁸⁶

November 1999), Mönchsee-Wamel 2001, 257–268; DERS., Griechischer Einfluss auf Palästina in vorhellenistischer Zeit?: S. ALKIER/M. WITTE, Die Griechen und das antike Israel. Interdisziplinäre Studien zur Religions- und Kulturgeschichte des Heiligen Landes (OBO 201), Fribourg/Göttingen 2004, 29–60.

⁸⁵ Vgl. dazu auch W. BURKERT, Die Griechen und der Orient. Von Homer bis zu den Magiern, München 2003, 53.

⁸⁶ Exemplarische Nachzeichnungen dieses Prozesses der Theologisierung, der sich in dieser jeweils niederschlagenden neuen Erfahrungshorizonte und der damit verbundenen Neukonstituierung von Sinnhorizonten bieten für ausgewählte Abschnitte der alttestamentlichen Geschichtsschreibung J. VAN OORSCHOT, *Geschichte als Erinnerung und Wissenschaft – ein Beitrag zu ihrem Verhältnis*: R. LUX (Hg.), *Erzählte Geschichte. Beiträge zur narrativen Kultur im alten Israel* (BThSt 40), Neukirchen-Vluyn 2000, 1–27 (hier für die Saulüberlieferung), und M. WITTE, *Wie Simson in den Kanon kam. Redaktionsgeschichtliche Beobachtungen zu Jdc 13–16*: ZAW 112 (2000), 526–549.

2.) in einem *final ausgerichteten Geschichtsverständnis*, das sich im Entwurf eines zielorientierten Geschichtsesplanes Jahwes verdichtet und in der Strukturierung geschichtlicher Prozesse mittels des Schemas göttlicher Verheißungen und bereits eingetretener oder erwarteter Erfüllungen niederschlägt⁸⁷;

3.) in einem nicht zu verobjektivierenden, auf gedeuteter Erfahrung beruhenden und relational ausgerichteten *Begriff von Wahrheit* (*'æmæt*) im Sinne von existentieller und identitätstiftender Verlässlichkeit⁸⁸,

4.) in einer parteiübergreifenden, den anonym bleibenden Autor und seine Leser und Leserinnen in die Darstellung integrierenden *Textpragmatik*. Im Sinne dieser Textpragmatik sind auch das im Vergleich zur griechischen Geschichtsschreibung hohe Maß der Verwendung der direkten Rede sowie die besondere Betonung des Sich-Erinnerns und Gedenkens (*zākar*) zu verstehen.⁸⁹ Kritik gegenüber der Tradition, wie sie sich in den Klassikern der griechischen und römischen Geschichtsschreibung und von dieser beeinflusst dann auch bei Flavius Josephus und im 2. Makkabäerbuch zeigt⁹⁰, begegnet in den alttestamentlichen Geschichtswerken in der Form der Selektion und Redaktion der Quellen sowie der aktualisierenden Fortschreibung. Produktive Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte und ihren Darstellungen erscheint im Gewand der inneralttestamentlichen Schriftauslegung. Das charakteristischste Beispiel für

⁸⁷ Die Zukunftsorientierung der alttestamentlichen Geschichtsschreibung, die sich letztlich auch aus dem Erleben historischer Diskontinuitäten und Krisen ableiten läßt, ist nicht nur an dem kompositionellen Profil der alttestamentlichen Geschichtswerke (und natürlich der prophetischen Schriften des Alten Testaments) ablesbar, sondern zeigt sich auch philologisch; vgl. dazu D. MICHEL, „Warum und Wozu“? Eine bisher übersehene Eigentümlichkeit des Hebräischen und ihre Konsequenz für das alttestamentliche Geschichtsverständnis (1982); DERS., Studien zur Überlieferungsgeschichte alttestamentlicher Texte (TB 93), München 1997, 13–34; DERS., Geschichte und Zukunft im Alten Testament (1991): a.a.O., 35–52.

⁸⁸ Vgl. dazu auch A. MOMIGLIANO, *The Classical Foundations of Modern Historiography* (Sather Classical Lectures 54), Berkeley (Calif.) 1990, 19f., der gerade in der unterschiedlichen Akzentuierung des Wahrheitsverständnisses ein wesentliches Differenzkriterium zwischen griechischer und alttestamentlicher Geschichtsschreibung sah, und GRABBE, *Historians* (wie Anm. 39), 180, kritisch dazu H. CANCIK, *Mythische und historische Wahrheit* (SBS 48), Stuttgart 1970, 96ff.

⁸⁹ Vgl. dazu A. D. BAUM, *Zu Funktion und Authentizitätsanspruch der oratio obliqua*. Hebräische und griechische Geschichtsschreibung im Vergleich: ZAW 115 (2003), 586–607, beziehungsweise W. SCHOTTRUFF, *„Gedenken“ im Alten Orient und im Alten Testament*. Die Wurzel *zākar* im semitischen Sprachkreis (WMANT 15), Neukirchen-Vluyn 1964.

⁹⁰ Vgl. JOSEPHUS, *Antiquitates* I 1; *Contra Apionem* I 9–10; 2 Makk 2,19–32; 15,37–39 und dazu CANCIK, *Wahrheit* (wie Anm. 88), 109ff.; L. L. GRABBE, *Jewish Historiography and Scripture in the Hellenistic Period*: DERS., *Moses* (wie Anm. 39), 129–155; DERS., *Historians* (wie Anm. 39), 174ff., und die Beiträge von O. WISCHMEYER und H. LICHTENBERGER in diesem Band.

diese historiographische Form der Konstruktion und Interpretation von Geschichte sind die Bücher der Chronik, an denen sich sowohl der tendenziöse Gebrauch von Quellen empirisch nachweisen als auch die werkimmanente Selbstausslegung der Tradenten aufweisen lassen.⁹¹

Differenzen *innerhalb* der alttestamentlichen Geschichtswerke zeigen sich in der Art und Weise, wie die eigene Geschichte theologisch interpretiert wird und wie die in ihrer Existenz bedrohten oder tatsächlich bereits zerstörten Größen Staat und Tempel als wesentliche Merkmale der kollektiven Identität unter veränderten politischen, kulturellen und religiösen Bedingungen legitimiert (und idealisiert) werden. Die Vielfalt der alttestamentlichen Geschichtswerke ist letztlich Ausdruck der Vielfalt der Theologien im Alten Testament. Die Pluralität der theologisch gedeuteten Erfahrungen in der Geschichte bedingt die Pluralität der sich selbst als Zeugnis der Geschichte Gottes mit dem Menschen verstehenden geschichtlichen Literatur des Alten Testaments. Typisch dafür sind *die literarischen Anfänge* der Geschichtswerke im Alten Testament, die hier abschließend im Blick auf ihren Modellcharakter für Formen der Geschichtsschreibung im Neuen Testament kurz skizziert werden sollen.

5.3. Ein Ausblick

„Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde ...“ (Gen 1,1) – *Das priesterschriftliche Geschichtswerk*. Mit dem Rekurs auf die Schöpfung, die in der Einsetzung des Sabbats als einem zentralen Identitätsmerkmal der Jahwegemeinde gipfelt (Gen 2,2f.), erweist sich das exilisch-nachexilische priesterschriftliche Geschichtswerk als eine Form *protologischer Geschichtsschreibung*. Über die Stationen von Kosmologie und Ethnologie findet diese ihr Ziel in der Darstellung des Prototyps des Jerusalemer Tempels, der als Mittelpunkt der von der Verheißung Jahwes lebenden und sich zu diesem in der Einhaltung des Sabbats, der Durchführung der Beschneidung und der Beachtung ritueller Gebote bekennenden Jahwegemeinde verstanden wird (Ex 40).⁹² Hinsichtlich ihres protologischen Charakters bietet diese Form der theologischen Geschichtsschreibung ein Vorbild für die Darstellung der Geschichte Jesu im Johannesevangelium, das bewußt an Gen 1,1 anknüpft (vgl. Joh 1,1). Sofern Gen 2,4b/5 als Anfang eines ehemals selbständigen „jahwistischen“ Geschichtswerkes angesehen werden könnte, ließe sich auch dieses als protologische Geschichtsschreibung bezeichnen. Doch scheint mir sowohl die Existenz des „Jahwisten“ generell als

⁹¹ Vgl. dazu BRETTLER, *Creation of History* (wie Anm. 4), 20–47, und die Anlage des Lehrbuchs von R. G. KRATZ, *Komposition* (wie Anm. 56).

⁹² Zum literarischen Ende der Priesterschrift siehe KAISER, *Pentateuch* (wie Anm. 25), 111–113, und C. FREVEL, *Mit Blick auf das Land die Schöpfung erinnern. Eine These zum Ende der Priestergrundschrift* (Herders Biblische Studien 23), Freiburg etc. 2000.

auch die Rückführung der nichtpriesterschriftlichen Urgeschichte auf ein ursprünglich eigenständiges nichtpriesterschriftliches Geschichtswerk fraglich.⁹³

„Es war ein Mann von Ramathajim-Zophim, vom Gebirge Ephraim, der hieß Elkana, ein Sohn Jerohams, des Sohnes Elihus, des Sohnes Tohus, des Sohnes Zuphs, ein Ephraimiter. Und er hatte zwei Frauen; die eine hieß Hanna, die andere Peninna. Peninna aber hatte Kinder, und Hanna hatte keine Kinder“ (1 Sam 1,1) – Die vordeuteronomistische Königsgeschichte. Der Einsatz der Darstellung der Königsgeschichte Israels mit der Geburtslegende des Königsmachers Samuel kennzeichnet jene als eine Form *politisch-biographischer Geschichtsschreibung*. Ihren Gipfelpunkt findet diese neben der Legitimation eines aus dem (untergegangenen) Israel und Juda bestehenden Einheitsstaates gleichfalls in der Gründungsgeschichte des Jerusalemer Tempels (1 Kön 8*). Denselben Typ des literarischen Anfangs von Geschichtsschreibung lassen sich die literarkritisch ermittelten Kompositionen einer Exodus-Eisodus-Erzählung und des deuteronomistischen Geschichtswerkes (klassischer Prägung) zuweisen. Wird die erste vermutete Komposition mit der Geburtsgeschichte des politischen (und religiösen) Führers Mose eröffnet (vgl. Ex 2,1), so steht am Beginn der zweiten hypothetischen Geschichtsdarstellung das Testament des Mose (Dtn 1,1). Als neutestamentliche Analogie politisch-biographisch orientierter Geschichtsschreibung ließe sich das Lukasevangelium bezeichnen (vgl. Lk 1–2).⁹⁴

„Adam, Seth, Enosch, Kenan, Mahalalel, Jared, Henoch, Methuschelach, Lamech ...“ (1 Chr 1,1) – Das Chronistische Geschichtswerk⁹⁵. Neun Kapitel Stammbäume eröffnen die Bücher der Chronik und kennzeichnen diese als eine Form *genealogischer Geschichtsschreibung*, wie sie im Neuen Testament ihr Pendant im Matthäusevangelium findet (Mt 1,1). Interessanterweise berühren sich auch die Schlußabschnitte beider biblischen Geschichtsdarstellungen: Endet die eine mit dem Aufruf an das Gottesvolk (*am yhwah*) zur Wallfahrt zum Jerusalemer Tempel (2 Chr 36,23), so die andere mit dem Aufruf an die Jesusgemeinde zum Auszug in die Welt und zur Verkündigung an die Völker (*ἰθὺν*, Mt 28,19f.).

Am Ende der alttestamentlichen Geschichtsschreibung steht ein merkwürdiges Phänomen: Bildeten die politischen Zusammenbrüche der Reiche Israel und Juda im 8. beziehungsweise im 6. Jahrhundert v. Chr. die wesentlichen Impulse zur Entstehung umfassender und vielfältiger Geschichtswerke, so

⁹³ Siehe dazu WITTE, Urgeschichte (wie Anm. 33).

⁹⁴ Vgl. dazu den Beitrag von J. SCHRÖTER in diesem Band.

⁹⁵ Auf die Frage nach dem literargeschichtlichen Verhältnis zwischen den Büchern der Chronik und Esra-Nehemia kann hier nicht näher eingegangen werden. Gegenüber der These eines ursprünglichen, die Bücher Chronik, Esra, Nehemia umfassenden Chronistischen Geschichtswerkes ist auf die jeweiligen formgeschichtlichen, literargeschichtlichen und tendenziellen Unterschiede hinzuweisen, gegenüber einer entschiedenen Dissoziation der Bücher auf übergreifende redaktionelle Verstreungen; zum Problem siehe KRATZ, Komposition (wie Anm. 56), 14–98, und T. WILLI, Zwei Jahrzehnte Forschung an Chronik und Esra-Nehemia: ThR 67 (2002), 61–104.

wirken die Katastrophen der Jahre 66–70 n. Chr. und 132–135 n. Chr. nicht in gleicher Weise produktiv auf die jüdische Geschichtsschreibung. Abgesehen von den apologetischen Werken des Flavius Josephus, der sehr viel mehr in die Welt der hellenistisch-römischen Historiographie gehört und im antiken Judentum eher als ein Fremdling erscheint, versiegt im 1./2. Jahrhundert n. Chr. die jüdische Geschichtsschreibung zugunsten einer letztlich ahistorischen Konzentration auf die ewige Tora und auf apokalyptische Spekulationen.⁹⁶

Die Linie der geschichtlichen Interpretation politischer und religiöser Krisen setzt hingegen die neutestamentliche Geschichtsschreibung fort. An der Rezeption der *literarischen* Anfänge der alttestamentlichen Geschichtswerke im Neuen Testament und an der christologischen Umdeutung der am *historischen Anfang* der Geschichtsschreibung in Israel stehenden Größen kollektiver Identität, Staat und Tempel kann deutlich werden, wie sich der Ausgang der jüdischen und der Anfang der christlichen Geschichtsschreibung überlagern. So verdeutlicht auch dieses Wechselspiel von Kontinuität und Diskontinuität die Relativität und Kontextualität eines jeden Anfangs – und Endes. Wie das Beispiel der Chronikbücher zeigt – und wie dies in gleicher Weise für die anderen alttestamentlichen und neutestamentlichen Geschichtswerke möglich ist –, läßt sich das Profil eines Geschichtswerks auch von seinem literarischen Ende her ermitteln. So müßte der Frage nach den Anfängen stets die Frage nach dem Ende zur Seite treten, was sich im Blick auf das hier skizzierte Paradigma der Krise als Beginn der alttestamentlichen Geschichtswerke auch aus inhaltlichen Gründen nahelegte.

⁹⁶ Vgl. dazu auch MOMIGLIANO, *Foundations* (wie Anm. 88), 23ff., und die Beiträge von O. WISCHMEYER, *Orte der Geschichte und der Geschichtsschreibung in der frühjüdischen Literatur*, und E.-M. BECKER, *Der jüdisch-römische Krieg (66–70 n. Chr.) und das Markus-Evangelium. Zu den ‚Anfängen‘ frühchristlicher Historiographie: im vorliegenden Band S. 157–169 und 213–236.*